

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 130 Bad Schandau, Dienstag, den 7. Juni 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Nach einer Neutermeldung aus Moskau hat das dortige Komitee der kommunistischen Parteiorganisation sich mit aller Entschiedenheit für den Ausschluß von Sinowjew und Trotsky aus dem Zentralkomitee der Partei ausgesprochen.

* Nach Meldungen aus Moskau soll der Kriegs- und Revolutionsrat die Verstärkung der russischen Truppen an der polnischen Grenze beschlossen haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht aus russischer Quelle liegt nicht vor.

* Wie aus Newyork berichtet wird, ist der Landfig des Vizepräsidenten der Chase Nationalbank, Schmidlapp in Willned auf Long-Island beraubt worden. Dem Räuber fielen Juwelen im Werte von 800 000 Mark in die Hände, darunter ein Perlenkollier, dessen Wert auf 560 000 Mark angegeben wird.

Ausfuhr und Dawesplan

Von H. W. Silgradt.

Die Sorgen um die deutsche Währung wollen trotz relativ hoher Deckung (56 v. H.) nicht verstümmen. Der schwarze Tag an der Börse, die Gerüchte über neue Verpfändung von bedeutenden Goldbeständen an England und die im April erhöhte Passivität des deutschen Ausfuhrhandels, alle diese Erscheinungen tragen dazu bei, daß die Besorgnis einer neuen Währungserschütterung nicht geringer wird. Mit Mißtrauen erwartet man den Ausweis der Reichsbank, und Mißtrauen wird zu seinem Kritiker. Hinzu kommt, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen und Frankreich sich seit Monaten hinschleppen, das Provisorium mit Frankreich der deutschen Wirtschaft äußerst ungünstig ist und die politische Entwicklung, wie sie in der Atmosphäre der Londoner Konferenz, in den Gerüchten in Oberschlesien und der ersten englisch-russischen Spannung ihre wesentlichen Merkmale findet, keine Stütze für die Erwartung naher und vernünftiger Handelsvertragsabschlüsse und wirtschaftlicher Entlastungen durch nennenswerte Verminderung der Befahrung oder Räumung am Rhein bietet.

Das Mißtrauen in die reale Basis der Währung und der zunehmende Zusammenbruch der ideellen Wertung der Festmark in den breitesten Volksschichten sind auf diese Erscheinungen mehr noch zurückzuführen, als auf die alle Währungsbedenken grundlegenden Schwierigkeiten, die sich aus dem Dawes-Vertrag ergeben haben, Schwierigkeiten, deren Tragweite mit den höheren Reparationsansprüchen an Deutschland sich steigert und deren währungsgefährdender Charakter dadurch nicht entgiftet wird, daß der Generalagent der Reparationsgläubiger in Berlin gleichzeitig eine Art Schutzpolizei für die deutsche Währung ist. Der Transfer, d. i. die Uebertragung der aus der deutschen Wirtschaft geholten Reparationsleistungen in die Wirtschaft der Gläubigerstaaten, wird mit der Steigerung der deutschen Leistungen immer schwieriger und für die Eigenwirtschaft der Fremdstaaten bedrohlicher. Vergewagt man sich, daß im zweiten Dawes-Jahr 565,7 Millionen Reichsmark in bar und Sachwerten allein an Frankreich geliefert wurden, das vom fünften Dawes-Jahr an jährlich allein Frankreich 1 1/2 Milliarden Mark übernehmen soll, so wird niemand daran zweifeln, daß von diesen Summen nur ein sehr geringer Teil in bar geleistet und transferiert werden kann, die Reparationsschulden also in Sach- und Dienstleistungen getilgt werden müssen.

Der Ueberführung von Fertigfabrikaten setzen die Wirtschaftler der Gläubigerstaaten selbstverständlich große Widerstände entgegen. Den Dienstleistungen steht die Arbeitslosigkeit in fast allen Staaten gegenüber. In Frankreich kommt zu diesen Hemmnissen noch die erschütterte Währung und die vor der Tür stehende Deflationskrise. Der Sachtransfer ist also für die Gläubigerstaaten nicht weniger gefährlich als für das Deutsche Reich. Die Sachlieferungen ohne Gegenleistungen werden, wenn sie auf die Dauer den faktischen Ueberfluß der deutschen Produktion über den Verbrauch übersteigen, die Währung in der gleichen Weise untergraben, wie das zur Devisenbeschaffung steigende Markangebot auf den Weltbörsen den Kurs der Mark entwertet, die Währung inflationiert. Wollen die Gläubigerstaaten aber die Dawes-Leistungen im Umfange des Vertrages weiter erhalten, so müssen sie ihre eigenen Grenzen für die deutsche Reparationseinfuhr in viel weiterem Maße öffnen als bisher und neben den Sachleistungen auch die freie Einfuhr aus Deutschland zulassen. Barleistungen können auf die Dauer nicht aufgebracht werden, wenn nicht aus dem freien Export Mittel zur Wirtschaftsnahrung und damit zur Sicherung der Steuerquellen kommen, aus denen die Bar-Reparationen geschöpft werden. Die Zollmauern, mit denen sich unsere Gläubigerstaaten umgeben, müßten also fallen, wenn man aus den Dawes-Theorien faktisch die Praxis werden lassen will, daß Deutschland auf lange Zeit im Rahmen des Dawes-Planes ohne Festsetzung seiner Gesamtschuld und für alle Wirtschaften erträglicher Annuitäten Tribute leistet.

Aus diesen Schwierigkeiten der Transferierung ohne Revision des Dawes-Vertrages herauszukommen, suchen die Wirtschaftler und Finanziers der Entente seit langer Zeit nach neuen Wegen. Man hat versucht, den notwendigen deutschen Export auf andere Staaten abzuwälzen, den Kaufpreis französischer Stellen als Kredit zuzuführen. Diese Pläne scheiterten. Gemischte deutsch-französische Gesellschaften sollten ins Leben gerufen werden, Kolonial-Konzessionen erhalten und mit deutschen Sachlieferungen auf Reparationskonto englische und französische Kolonisation treiben. Der praktische Wert dieses Gedankens ist gering, weil er nur geringe Unterbringungsmöglichkeiten für deutsche Waren schaffen würde. Gegen die geplante Abwälzung des deutschen Exports auf neutrale, schwach industrialisierte Staaten steht die selbstverständliche Ablehnung dieser Länder. All diesen versuchten und in nächster Zeit wohl noch mit besonderem Nachdruck einsetzenden Experimenten zur Ueberwindung der Transfer-, der Dawes-Schwierigkeiten, ist das eine gemein, daß sie Verträge zwischen Besteller und Lieferer auf

lange Zeit vorsehen. Da der Reparations-Agent aber für die Sicherung der Währung zu sorgen hat, so könnte der Fall eintreten, daß er den deutschen Lieferanten nicht mehr bezahlt. Man sucht darum nach anderen Garantien für diesen Fall, denkt an deutsche Banken und deren Rückversicherung bei deutschen amtlichen Stellen, also an eine Umwandlung der revidierbaren Staatschuld in unrevidierbare Privatbindungen, eine Erweiterung und Verschärfung der Dawes-Pflichten über die an sich unerfüllbaren Bestimmungen des Vertrages.

Ist man sich klar darüber geworden, daß die Tribute nach dem Dawesplan eine dauernde Gefahr für die Wirtschaft und die Währung sind, so ist es selbstverständlich, daß von deutscher Seite alles unterbleibt, was die Transfer-Verlegenheiten der Gläubigerstaaten auch nur vorübergehend zu mildern vermag. Eine Befestigung dieser ist überhaupt nicht ohne wesentliche Einschränkung des Vertrags, ohne seine vernünftige Revision möglich. Man mag für den Transfer Modalitäten aller Art finden, an der dauernden Erschütterung der Produktion der

Staaten durch die ungeheure Ausbeutung des Deutschen Reiches kommt man nie vorbei. Gerade die Schwierigkeiten des Sach-Transfers geben die einzig reale Aussicht auf die Revision des Vertrages und die Dämmung der Währungsnot jenseits der deutschen Grenzen, denn der Vertrag sieht die Herabsetzung der Haushaltsleistungen, d. h. der deutschen Leistungen überhaupt auf die transferierbare Summe vor, wenn das Konto des General-Agenten infolge Transfer-Unmöglichkeit die Summe von fünf Milliarden Reichsmark erreicht hat. An der Erreichung dieses Krisenpunktes haben wir großes Interesse. Sachverständige errechnen den Eintritt dieses Zeitpunktes in drei sogenannten Normaljahren. Zufällige Verpflichtungen, privatwirtschaftliche Bindungen über den Dawes-Vertrag hinaus einzugehen, den Sach-Transfer zu erleichtern und die Sachleistungen besonders zu steigern, widerspricht den deutschen Lebensinteressen, der Währungs-Sicherheit und dem deutschen Interesse an der Revidierbarkeit dieses Wirtschaftswahnsinns.

Chamberlins Flug nach Deutschland

Abflug Chamberlins von Newyork.

Nachdem ungeklärte Meldungen bald über den Verzicht, bald wieder über die feste Absicht des amerikanischen Fliegers Chamberlin für den Flug nach Europa berichtet hatten, wurde dem Hin und Her ein Ende gemacht mit dem Einlaufen der Nachricht vom Abflug. Aus Newyork wurde Sonnabend, 4. Juni, akabelft:



Der amerikanische Flieger Chamberlin.

Clarence Chamberlin startete Sonnabend früh 6.04 Uhr Newyorker Zeit (11.04 Uhr mitteleuropäische Zeit) zum Flug nach Europa von Curtiss Field bei Newyork mit dem Flugzeug „Columbia“. Levine, der Generaldirektor der Gesellschaft, die die „Columbia“ gebaut hat, begleitet Chamberlin auf seinem Flug nach Europa. Levine trägt die Finanzierung und die geschäftliche Verantwortung für das Unternehmen. Beim zweiten Anlauf gelang der Start.

Wie erinnerlich, sollte die „Columbia“ seinerzeit für den Flug Newyork-Paris starten, ehe Lindbergh ihr zuvorkam. Die Mannschaft der „Columbia“ hat auf ihrem Flugzeug auf einer geschlossenen Rundstrecke als Vorbereitung für den Transozeanflug im Mai einen Dauerflug unternommen, bei der sie mit einer Flugdauer von 51 Stunden 12 Minuten einen neuen Rekord aufgestellt hatte. Die Wetterausichten waren beim Abflug nicht ungünstig. Über der Neufundlandbank lag allerdings in der Nacht noch eine schwere Nebelschicht, deren Verschwinden aber für heute nachmittag erwartet wird. Über dem östlichen Atlantik, also dem letzten Knadrittel, war das

Wetter gut. Der Pilot machte einen äußerst zuverlässigen Eindruck. Wiederholt scherzte er mit seiner Gattin, als sie das Flugzeug besichtigten. Chamberlin flog vor dem Abflug in die Maschine, um noch einmal selbst alles zu überprüfen. Dann gab er das Zeichen zur Abfahrt.

Ausrüstung Chamberlins und seines Flugzeuges.

Das Flugzeug „Columbia“ enthielt beim Aufstieg einen großen Tank mit 390 Gallonen Benzin, außerdem sind auf den Tragflächen fünf kleinere Behälter montiert, die weitere 65 Gallonen fassen. Um den Haupttank herum wurde ein zusammenlegbares Gummiboot mit Rudern, Leuchtsternen und Signallichtern, die automatisch brennen, wenn sie auf das Wasser fallen, angebracht, außerdem die Batterie mit zwei Ersatzbatterien, Sicherheitszündhölzer und drei eiserne Nationen sowie zwei Behälter mit Wasser und eine Funkstation.

Aus kleineren Orten Long Islands kamen im Laufe des Sonnabendmorgens Nachrichten, daß Chamberlins Flugzeug in mittlerer Höhe schnell fliegend bei schönem Wetter gesichtet wurde.

Das Ziel.

Zwar wurde allgemein angenommen, daß Chamberlin in Berlin landen werde, doch hat er selbst wie seine Vertreter vor der Abreise keinerlei feste Angaben in dieser Beziehung gemacht. Chamberlin antwortete auf eine direkte Frage nach dem Ziel seines Fluges nur, daß er einen Rekordflug nach Europa zu unternehmen beabsichtige. Doch hat Chamberlins Vater erklärt, daß sein Sohn ihm als Ziel des Fluges Berlin genannt habe. Es wurde berechnet, daß Chamberlin Montag früh 3 Uhr Berliner Zeit auf dem Tempelhofer Feld in Berlin landen könnte.

Nach einer anderen Mitteilung sagte Chamberlin, er würde sich bemühen, mit der „Columbia“ die Küste von Irland zu erreichen und, wenn möglich, nach Berlin weiterzufliegen, um dadurch den Flug Lindberghs nach Paris zu überbieten. Wie die „Evening World“ meldete, soll der deutsche Votschafter in Washington, Freiherr von Malhan, in einer Erklärung Chamberlin guten Erfolg für seinen Deutschlandflug gewünscht haben. Chamberlin könne versichert sein, daß er in Berlin genau so aufgenommen werde wie seinerzeit Cedener in Amerika. Chamberlin trug eine Votschaft der National Aeronautic Association of the USA. an den Deutschen Aeroklub mit sich. Der Text der Votschaft lautet: „Aeronautic Association of the USA. sendet Grüße an den Aeroklub Deutschlands. Möge diese Votschaft durch Clarence Chamberlin weiter der Welt die Branchbarkeit und Nützlichkeit des modernen Luftwesens vor Augen führen, das dazu bestimmt ist, den Wünschen des Welthandels auf Reiterparnis zu benehnen.“

Notlandungen Chamberlins.

Bei Eisleben und Rottbus.

Am Morgen des zweiten Pfingsttages lief in Berlin, das vor Erwartung sieberte, die Nachricht ein, daß der Ozeanflieger Chamberlin um 5 Uhr morgens bei dem Dorfe Heltz bei Eisleben, Provinz Sachsen, eine Notlandung vorgenommen habe. Ein bald eingetroffenes Flugzeug der Deutschen Luft Hansa kam ihm zu Hilfe und flog nach Halle, um neuen Betriebsstoff für Chamberlin, dessen Maschine unbeschädigt war, zu holen. Nach Auffüllung des herbeigebrachten Benzins sollte sofort die Weiterfahrt nach Berlin angetreten werden.

Wie die Eisleber Zeitung alsbald berichten konnte, erfolgte die Notlandung morgens ungefähr um 6 Uhr bei Bichsrode in der Nähe von Eisleben, und zwar wean

Benzinmangel. Außerdem war ein kleiner Defekt an der Anlassenbatterie entstanden. Nachdem durch ein Fahrzeug der Deutschen Luftfliegerei Benzin herbeigeholt und aufgefüllt war, auch der Defekt beseitigt war, erfolgte um 10 Uhr der Neuaufstieg und unter Begleitung von mehreren Luftfliegerern begann die Weiterfahrt nach Berlin.

Propellerbruch.

Eine zweite Notlandung mußte Chamberlin nach einiger Zeit in der Nähe von Cottbus, bei Klinge, auf sumpfigem Gelände vornehmen. Die Ursache war diesmal ein Propellerbruch. Durch diesen Unfall wurde es fraglich, ob Chamberlin noch am gleichen Tage in die Lage versetzt werden konnte, nach Berlin zu gelangen. Klinge ist eine Bahnstation auf der Strecke Cottbus—Korf (P.L.), 15 Kilometer von Cottbus entfernt.

Chamberlins unterbrochene Fahrt.

Beide Pfingsttage wurden von den hochgepannten Erwartungen auf die Ankunft des amerikanischen Fliegers Chamberlin und durch die Vorbereitungen auf seinen Empfang ausgefüllt. Am ersten Feiertage kamen gelegentliche Meldungen, daß man das Flugzeug da und dort gesehen haben wollte, obwohl nichts Bestimmtes gesagt werden konnte. Am späten Abend des ersten Pfingsttages sollte die „Columbia“ etwa 500 Kilometer von der Küste Irlands gesehen worden sein, um Mitternacht lief eine Meldung ein, Irland sei überflogen und der Kurs richte sich nach dem Kanal.

Da die Ankunft in Berlin für die Morgenstunden auf dem Tempelhofer Feld angesagt war, wurden große Vorbereitungen getroffen. Das ganze Feld war abgesperrt, durch eine Postenfette von Schutzleuten umstellt, Oberbürgermeister Böhm war besonders aus seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt, um Chamberlin zu empfangen. Schon am ersten Pfingsttage abends hatten sich Menschen angesammelt, die die ganze Nacht durchharrten. Morgens war die Menge etwa auf 100 000 angewachsen, die den Flugplatz in weitem Bogen umschlossen.

Die Erregung krieg aufs Höchste, als eine Nachricht bekannt wurde, daß der Flieger bei Dortmund um 4 Uhr nachts gesehen worden wäre. Das ganze Geschwader der Luftfliegerei flog auf, um ihm entgegenzuflogen. Doch Stunden vergingen ohne Resultat und allmählich machte sich ziemlich Enttäuschung bemerkbar. Die Flugzeuge der Luftfliegerei lehrten vom Dortmundfluge zurück, von Chamberlin hatten sie nichts entdeckt. Ständig freisten sie in den Wäldern, aber die harrende Menge auf dem Tempelhofer Feld begann gegen 10 Uhr abzuwandern.

Chamberlin über seinen Flug.

Berlin, 6. Juni. Die aus Cottbus zurückgekehrten Direktoren Bronski und Milch von der Deutschen Luftfliegerei gaben Vertretern der U. folgende Auskunft: Sie sind der Ansicht, daß der amerikanische Flieger Chamberlin und sein Begleiter am Dienstag vielleicht überhaupt nicht in Berlin eintreffen werden, sondern wahrscheinlich erst am Mittwoch, da das Flugzeug schwer aus dem sumpfigen Gelände herauszuziehen ist. Der neue Propeller ist bereits in Cottbus. Die beiden Herren äußerten aber, daß auch alles noch möglich sein könnte und sie daher nicht ohne weiteres für diese Nachricht über den Zeitpunkt des Eintreffens in Berlin einsetzten.

Beide Herren sprachen Chamberlin und Levine beim Diner an, das diesen der Bürgermeister von Cottbus gab. Chamberlin ist in den ersten 10 Minuten nach seiner Ankunft in Cottbus sehr ermattet gewesen, erholte sich aber sehr rasch und war dann sehr vergnügt, ja fast ausgelassen, während sein Begleiter Levine sich etwas ruhiger verhielt. Chamberlin und Levine mußten auf dem Balkon herausreten, wo sie von der Bevölkerung stürmisch bejubelt wurden. Die Cottbuser feiern sie wie Könige und sind ganz selig darüber, daß die beiden Amerikaner in ihrer Stadt weilten.

Chamberlin äußerte sich dann über seinen Flug über Deutschland. Sie sind nachts in 7000 Meter Höhe geflogen und als sie dann morgens die Nebelwand durchflogen, haben sie die Orientierung verloren. Hierdurch ist der Benzinvorrat vorzeitig ausgegangen. Dadurch wurden sie zu der Notlandung in Eisleben

gezwungen. Für die kurze Strecke nach Berlin hatten sie nur ganz allgemeine Karten, so daß sie beim Weiterfliegen bald die Richtung verloren und im Bogen um Berlin herum geflogen sind. In der Nähe von Cottbus ging dann abermals der Benzinvorrat aus und sie mußten nun auf dem Sumpfgelände eine Notlandung vornehmen, wobei der Propeller beschädigt wurde. Chamberlin hat unterwegs nur drei Orangen und zwei Butterbrote gegessen, jedoch nichts getrunken. Beide Herren wurden selbstverständlich um Autogramme direkt gebängt und mußten sich auf Wunsch des Bürgermeisters in das Goldene Buch der Stadt Cottbus eintragen. Chamberlin und sein Begleiter fuhren hierauf mit den Herren der Luftfliegerei zum Landungsplatz des Flugzeuges hinaus, wo sie bei der Abfahrt der Berliner Herren noch verblieben, um sich einen günstigen Startplatz für den Abflug zu suchen.

Die Festlichkeiten der Stadt Cottbus für die Ozeanflieger.

Chamberlin und Levine Ehrenbürger von Cottbus.

Cottbus, 6. Juni. Die beiden Flieger haben nach ihrer Ankunft bei einem bescheidenen Mittagessen und einigen Glas Bier mehrere Stunden im Kreise der deutschen und amerikanischen Pressevertreter verbracht. Beim Empfang der Flieger im Hotel Anstange hielt Oberbürgermeister Kreuz eine kurze Ansprache an die Flieger, in der er darauf hinwies, welche Ehre es für die Stadt Cottbus bedeute, den Ozeanfliegern als erste deutsche Stadt Gastfreundschaft gewähren zu dürfen.

Hindenburgs Glückwunschtelegramm an Präsident Coolidge.

Berlin, 6. Juni. Präsident Coolidge, Washington. „Zu dem kühnen Fluge der beiden amerikanischen Ozeanflieger Chamberlin und Levine, die in heldenhafter Ueberwindung von Zeit und Raum das Weltmeer überbrückt und unsere Nationen dadurch nähergebracht haben, spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und dem amerikanischen Volke meine aufrichtigen Glückwünsche aus.“ (gez.) v. Hindenburg.

Die Glückwünsche der Reichsregierung an Chamberlin und Levine.

Berlin, 6. Juni. In die Ozeanflieger Chamberlin und Levine, Cottbus. Zu der glücklichen Vollendung Ihrer kühnen Tat spreche ich Ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche aus. Die außerordentliche Leistung von Americas Ostküste nach dem Herzen Deutschlands bildet einen Meilenstein in der Entwicklung des Luftverkehrs und einen neuen Freundschaftsbund zwischen unseren Völkern. Reichkanzler Marx.

Coolidges Glückwünsche an Chamberlin und das deutsche Volk.

New York, 6. Juni. Präsident Coolidge sandte an Chamberlin folgendes Telegramm: „Unsere Glückwünsche zu der wundervollen Fahrt, der Aufstellung eines neuen Dauerrekordes in der Luftseherung. Unser Land freut sich mit mir darüber, daß Sie den ersten Flug von Amerika nach Deutschland vollbrachten. Unsere Grüße an Deutschlands Volk.“

Im Flugzeug zurück nach Amerika?

Berlin, 7. Juni. Wie der Lokalanzeiger aus Cottbus meldet, betonte Chamberlin in einem Gespräch mit dem amerikanischen Botschaftsrat Poole, daß er weder um ein Verdienst noch um Honorar gestrebt sei. Materielle Vorteile habe er nicht und wolle er nicht haben. Er habe dem Konstrukteur des Apparates, dem Ingenieur Bellanca versprochen, nach Berlin zu fliegen und werde sein Wort halten.

Entweder werde er Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach Wien und nach Rom oder erst nach Rom und dann nach Wien fliegen. Von dort gehe er etwa am 15. Juni nach Paris und London und dann über den Ozean zurück nach Amerika.

Chamberlin hat in Cottbus ein Kabeltelegramm aus New York erhalten, in dem ihm eine Filmgesellschaft ein fabelhaftes Engagement anbietet. Um 8 1/2 Uhr kam die Gratulationsdepesche von Chamberlins Mutter. Außerdem noch 10 bis 12 Glückwunschtelegramme aus New York, in deren einem dem Flieger 200 000 Dollar angeboten werden, falls er seinen Namen für eine neue Motormarke zur Verfügung stellt.

Professor Hergesell an Chamberlin und Levine.

Berlin, 7. Juni. Professor Hergesell, der Chef des deutschen Flugwehredienstes, hat an die Ozeanflieger Chamberlin und Levine folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu der heldenhaften Ueberwindung von Wind und Wetter auf dem Fluge von Amerika nach Deutschland sende ich Glückwünsche und Bewunderung der Chef des deutschen Flugwehredienstes, Professor Hergesell, Oberobservatorium Lindenberg.“

Das begeisterte Amerika.

New York, 7. Juni. Die Deutschamerikaner planen große Festlichkeiten für den Empfang Chamberlins bei seiner Rückkehr nach Amerika.

Auch die führenden Regierungsmitglieder, darunter Flottensekretär Wilson und Kriegssekretär Davis, haben sich begeistert über Chamberlins Flugleistung geäußert.

Cottbus errichtet einen Gedenkstein und beglückwünscht Coolidge.

Cottbus, 7. Juni. Der Oberbürgermeister von Cottbus Dr. Kreuz hat an den Präsidenten Coolidge folgendes Telegramm gerichtet: „Unter der jubelnden Begeisterung der ganzen Bürgerschaft schließt die Stadt Cottbus die Flieger Chamberlin und Levine, die kühnen Helden der Luft und Begleiter des Ozeans, in ihre Arme und beglückwünscht Sie, Herr Präsident, sowie das ganze, mit Recht auf seine Söhne stolze amerikanische Volk.“

(gez.) Dr. Kreuz
Oberbürgermeister der Stadt Cottbus.

Am der Landungsstelle, wo die beiden Flieger gelandet sind, wird die Stadt Cottbus einen Gedenkstein errichten.

Chamberlins Flug im Spiegel der Pariser Presse.

Paris, 7. Juni. Die Kommentare der Rechtspresse über den Flug Chamberlins sind spärlich. Umso bezeichnender sind die Ausführungen der Organe der Linken, die dem Gelingen des Unternehmens Chamberlins volles Lob aussprechen. Le Soir schreibt: „Der zweite transatlantische Flug habe die Beziehungen der alten und neuen Welt enger gestaltet. Chamberlin verdiene, daß er vom deutschen Volke in gleichem Maße gefeiert werde, wie Frankreich, Belgien und England Lindbergh huldigten.“ Der Paris Soir ruft seinen Lesern zu: „Freuen wir uns ohne Nebengedanken über den doppelten Sieg der Amerikaner. Anerkennen wir ohne Einschränkung die wunderbaren Fähigkeiten der beiden Flieger.“

In Erwartung der Ozeanflieger auf dem Tempelhofer Feld.

Der Andrang der Neugierigen. 18 Stunden in Erwartung!

Berlin, 6. Juni. Bereits in den Mittagstunden des Pfingstsonntags hatte sich eine große Menge Schaulustiger im Flughafen eingefunden, um sich noch rechtzeitig einen günstigen Platz für die Ankunft der Ozeanflieger zu sichern, die für die frühen Morgenstunden zu erwarten war. Trotz aller Erschwernisse durch strenge Kontrolle bei der Kartenausgabe und beim Einlaß durch die Polizei waren es wohl gegen Abend an die 2000 Menschen, die auf dem Flugplatzfeld der Ankunft der Amerikaner harreten, abgesehen von der Menge, die an den Grenzen des Platzes Aufstellung gefunden hatte. Gegen Abend setzte nach den ersten Meldungen von der Richtung des amerikanischen Flugzeuges in der Nähe Irlands und an der französischen Küste ein weiterer starker Zustrom ein. Die Stimmung der Tausenden war trotz des langen Wuscharrens eine recht launige. Die Spannung war auf dem Höhepunkt angelangt, als gegen Sonnenaufgang weitere zuverlässige Meldungen die Richtung der Amerikaner in Westdeutschland kündeten. Als dann noch die Vertreter von Behörden und der amerikanischen Botschafter erschienen waren, machte sich die Erwartung in andauerndem Hurrarufen Luft. Beim Ausbleiben weiterer Meldungen machte sich gegen 6 Uhr morgens eine gewisse Unruhe bemerkbar, die durch die unmöglichen Gerüchte nur verstärkt wurde. Nach der Rückkehr der um 5 1/2 Uhr gestarteten Begrüßungsflugzeuge, die ohne die Amerikaner heimkehrten, wich die Begeisterung einer Enttäuschung. Trotzdem wollte man den Gerüchten nicht glauben, die von einem anderen Reiseziel Chamberlins oder von Notlandungen wissen wollten. Deshalb wollte die Menge, selbst als die

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

10) (Nachdruck verboten.)

„In Paris kommt man mit Englisch durch. Das habe ich in diesen paar Stunden schon gemerkt. Und wenn sie einen wirklich nicht verstehen: das verstehen sie alle.“ Damit deutete Fritz auf seine Brieftasche. „Was schaut Du übrigens immer in die Ecke hinüber? Da sitzt doch niemand.“

Jonny fuhr zusammen. „Da hängen Zeitungen. Londoner Zeitungen.“

„Na, und?“

Ein wenig verlegen blickte Reimers zu Boden. „Ich mein' immer, es müßte was von uns drin stehen. Ein Schwindler hat in London sein Unwesen getrieben. Er ist unter dem Namen Cornelius Vandergult aufgetreten und hat ... und hat ...“

„Na, was hat er denn? Red' nur ruhig weiter.“

„Er hat ... na ja, also jedenfalls Du hast doch ...“

„Na, was zum Teufel habe ich denn eigentlich? Denk' doch mal nach, Jonny. Habe ich irgend jemandem geschädigt?“

„Du hast Dich als Vandergult ausgegeben.“

„Nicht einmal das ist richtig. Man hat mich für Vandergult gehalten.“

„Du hast es Dir gefallen lassen.“

„Jonny ...“ Fritz sprach mit leiser, schonender Stimme, so, als ob er einem Kinde eine Angelegenheit auseinandersetze, die über dessen bescheidenen Horizont ging. „Jonny, habe ich mir denn, wie sagt man, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil dadurch verschafft? Es ist wahr, ich habe Wachteln auf Sockel gegessen und Hummer a la Newburg und ich habe dem Prinzen William die Hand geschüttelt und der Prinzessin Maud, und der Herzogin von Westminster habe ich auf den Fuß getreten. Glaubst Du im Ernst, daß mich das glücklich gemacht hat? Daß ich einen Vermögensvorteil darin sehe? Uebrigens ist es auch rein juristisch kein Vermögensvorteil. In Wirklichkeit haben alle diese Herrschaften sich gefreut, den reichsten Mann der Welt unter sich sehen zu dürfen. Alle haben sich geschmeichelt gefühlt, daß Vandergult an ihrem Tische gesessen hat.“

Eine junge Brünnette ging vorüber: schlank, von jener charakteristischen raffigen Linie, die die Pariserin mit so geringem Aufwand zu erzielen weiß.

„Alle Wetter! Ist die süß!“ sagte Reimers.



Fritz nickte. „Das ist eine Dactylo.“
„Was ist das? eine Dactylo?“
„Eine Stenotypistin.“
„Woher weißt Du denn das schon wieder?“
Fritz deutete auf den „Petit Parisien“, der auf dem Stuhl lag. „Vacances“ das können nur Balancen sein, und „Dactylo avec machine propre“, da gehört nicht viel dazu, das zu übersehen: „Tippfräulein mit eigener Maschine.“
„Du bist ein Teufelskerl.“
Fritz lachte und schüttelte den Kopf. „Ich habe bloß die

Augen und die Ohren offen, mein Junge. Mach's auch so. Glaub' mir: es rentiert sich!“
„Schade“, sagte Jonny nachdenklich, „daß ein Mann mit Deinen Anlagen hoch ... hoch ... nun ja ... hoch ...“
„Willst Du einen Toast auf mich ausbringen, Jonny?“
„... hochstapeln muß. Ich finde kein anderes Wort.“
„Er läßt nicht loder!“ Fritz blühte gramvoll zum Himmel.
„Ich habe Dir von dielem Higgins erzählt. Weißt Du noch?“
„Das war der Mann, der Dir 75 000 Pfund gezahlt hat?“
„Ja. Also Jonny, nun den! mal ganz unvoreingenommen nach: hat dieser Mann etwas anderes gemacht als ich? Und dabei ist er ein untadeliger Ehrenmann, dem keiner einen Vorwurf zu machen wagt. Auch Du nicht, der Du über mich am liebsten den Stab brechen möchtest.“
„Nein, Fritz. Ich will nicht über Dich den Stab brechen. Aber die Geschichte mit diesem Herrn Higgins liegt denn doch wesentlich anders, mein Junge. Higgins hat Dich in der Tat für Vandergult gehalten.“
„Als ob es da rauf anläme.“
„Aber gewiß kommt's darauf an. Du willst doch darauf hinaus, daß er die Eisenbahngesellschaft getäuscht hat. Das ist aber ein Irrtum von Dir. Er hat sie nicht getäuscht. Denn er hielt Dich doch für Vandergult.“
„Du mußt ein bißchen gründlicher denken lernen, Jonny! Daß Higgins mich für Vandergult gehalten hat, ist schon richtig. Du vergißt aber ganz, daß ich ihm ausdrücklich erklärt hatte: ich reflektiere nicht auf sein Gelände. Im Gegenteil, ich lehne den Ankauf ab.“
„Du bist aber doch gar nicht Vandergult und kannst gar nicht ablehnen.“
Fritz schüttelte traurig den Kopf. „Du besitzt die Logik einer Wachsfräulein. Ich habe abgelehnt — das bedeutet für Herrn Higgins, daß Vandergult abgelehnt hat. Denn da er mich für Vandergult hielt, so kommt es doch, begreift Du das nicht?, auf die Auffassung an, die Higgins in s nach der Lage der Dinge haben mußte. Diese Auffassung war, daran kannst Du im Ernst nicht rütteln: Vandergult will nicht. Habe ich recht oder nicht?“
„Du hast recht, aber ich wiederhole: er hielt Dich für Vandergult.“
„Am so besser. Oder vielmehr: um so schlimmer. Gleichwohl packte er mich auf die Lokomotive und fuhr mit mir im Triumph nach Brighton. Wenn das keine absichtliche Täuschung gewesen ist mit dem ausgesprochenen Zweck, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, dann weiß ich nicht.“

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 7. und 8. Juni.
Sonnenaufgang 3²² (3²¹) | Mondaufgang 11²⁸ (12²⁷) V.
Sonnenuntergang 8¹⁰ (8¹⁷) | Mondunterg. 1⁰⁸ (1²¹) V.
7. Juni. Paul Gerhardt 1676 gestorben.
8. Juni. Der Komponist Robert Schumann 1810 geb.

Trotz verregneter Feiertage stärkster Verkehr.

Die Wetterkundigen haben alleamt bitter enttäuscht, die uns noch Mitte der Woche auf das Bestimmteste schönes warmes Feiertagswetter vorauslagten. Erst in letzter Stunde kamen andere Nachrichten. Landregen in Sicht, hieß es! Weder das eine, noch das andere traf ein. Höchst unsichere Wetterlage war und blieb aber das Kennzeichen des hinter uns liegenden Pfingstfestes. Nur wenige völlig regenlose Stunden — beispielsweise am Vormittag des 1. und 2. Feiertages und am Abend des 1. — waren den ungezählten Tausenden beschieden, die in froher Erwartung das Fest in unserer Stadt und in den Bergen, Wäldern und Tälern erleben wollten. Die am Sonntagnachmittag auf Minuten durch regenschwängere Wolken hervorleuchtende Sonne und am Abend ein prächtiger Sonnenuntergang blieben die einzigen Lichtblicke der beiden Tage, die so manche Hoffnung auf Licht, Wärme und Erholung in Gottes freier Natur enttäuschten.

Trotz alledem erlebte unsere Stadt einen gewaltigen Pfingstverkehr. Unaufhörlich zog der Strom der Ausflügler durch die Straßen und zerstreute sich dann nach verschiedenen Richtungen. Am 1. Feiertag war kaum ein Haus in der Stadt, das nicht Pfingstgäste beherbergte. In den Gaststätten herrschte Hochbetrieb. Auch der zweite Feiertag brachte stärksten Besuch. Am Abend setzte dann die Rückwanderung der Massen ein.

Der Kraftwagenverkehr erreichte zwar die Stärke des Osterbetriebs nicht ganz, war aber auch zufriedenstellend. Ein Gutes brachten die Niederschläge doch: Staubfreie Straßen zur Freude aller Anwohner. Verkehrsunfälle waren dank der Arbeit der von der Gendarmerieabteilung Arnsdorf hergezogenen Verkehrsposten, der eigenen Polizeibeamten und der Fahrdienstpläne der meisten Automobilisten nicht zu verzeichnen, wenn auch die engen Straßen und die unübersichtlichen Straßenkreuzungen manche kritische Situation schufen.

Am Montagabend wurde es allmählich wieder still in der Stadt, die so vielen Ausflüglern während der Pfingsttage Gastfreundschaft gewährte. Möchten alle reiches Erleben in den Alltagsheimen haben.

Ueber den Eisenbahnverkehr wird uns folgendes mitgeteilt: Im großen und ganzen war der übliche starke Feiertagsverkehr nicht zu beobachten. Die Reichsbahnverwaltung hatte Vorkehrungen getroffen, daß auch der stärkste Verkehr bewältigt werden könnte. Von Sonnabend bis mit heute Dienstag wurden 90 Züge außer den regelmäßig verkehrenden Zügen zwischen Dresden-Hbf. und hier bez. Herrnhutsbahn gefahren. Zeitweise wurden die Züge im Schminutien-Betrieb abgefertigt, sowohl bei der Ankunft wie bei der Abfahrt. Auf der Sebnitzer Linie verkehrten am 1. und 2. Feiertag je zwei Sonderzüge in beiden Richtungen. Am Pfingstsonntag brachten speziell die Spätnachmittagszüge Massen von Reisenden an. Am Sonntag waren die Frühzüge außergewöhnlich stark besetzt. Am 2. Feiertag war regster Zugang von früh bis mittags zu beobachten. Die Rückfahrt am 1. Feiertag nur mäßig ein. Die direkten Züge von Bodenbach wiesen jedoch starke Besetzung auf. Am Montagnachmittag konnte von dem Hauptbetrieb gesprochen werden. Zug um Zug füllte sich. Neue Scharen fanden sich ein und immer neue Züge wurden bis in die späten Abendstunden abgefertigt. Der Verkehr am heutigen 3. Feiertag ähnelt einem normalen Sonntagsverkehr.

Der hiesige Samariter-Verein hatte während der Feiertage je einen Posten zu eventuellem erster Hilfeleistung untergebracht in der „Carolabrücke“-Wendischfähre, im „Ruhstall“, auf dem „Großen Winterberg“, in der „Schrammsteinbaude“, im „Lichtenhainer Wasserfall“ und im Gasthof zu Porchdorf. In unserer Stadt selbst waren die Mitglieder des Samaritervereins in ständiger Bereitschaft. Glücklicherweise brauchten sie nicht in Tätigkeit zu treten.

Todesfall. In einem hiesigen Hotel verstarb an Herzschlag der 65jährige Besitzer eines photographischen Ateliers in Chemnitz, der sich mit seinen Angehörigen auf einer Pfingstreise befand.

Absturz in den Bergen. Am 1. Feiertag stürzte der 24jährige Handlungsgehilfe Gilbert aus Dresden in den Postelwitzer Steinbrüchen ab und erlitt außer einem komplizierten linken Unterschenkelbruch drei Rippenbrüche. Gilbert hatte sich mit 6 Kameraden in den Steinbrüchen oberhalb der Postelwitzer Schmilkaer Straße gelagert. Er entfernte sich allein von seinen Wandergenoßen und bestieg einen in ziemlicher Höhe befindlichen Felsvorsprung. Dieser löste sich los, als G. daraufstand, und riß ihn mit in die Tiefe. Seine Freunde legten ihm Notverbände an. Die Arbeiter-Samariterkolonne, die auch diesmal wieder während der Feiertage eine ständige Sanitätswache in „Stadt Zittau“ gestellt hatte, brachte den Verunglückten in das hiesige Stadt Krankenhaus. Dr. Lange leistete ihm die erste Hilfe.

Mit seinem Rade tödlich verunglückt ist am 1. Feiertag vormittag ein 18jähriger Schlosserlehrling aus Leipzig. Er fuhr in schnellstem Tempo die Straße von Hofstein herunter. An der scharfen Biegung, die „Senje“ genannt, kam er zu Fall und stieß mit dem Kopf so heftig gegen einen Pfosten, daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte wurde durch ein die Stelle passierendes Auto nach Wendischfähre gebracht, wo Dr. Winkler den Tod feststellte. Die Arbeiter-Samariterkolonne überführte die Leiche in die hiesige Friedhofshalle. Die benachrichtigten Eltern trafen hier ein. Die Beerdigung des in der schönsten Blüte der Jahre stehenden verunglückten jungen Mannes soll auf dem hiesigen Friedhof stattfinden.

Eperanto in Schulen. Seit Ostern d. J. wird Eperanto in Radeberg bei Dresden als Wahlfach an der Volkshochschule an 40 Schüler erteilt. — In Pirna lernen 23 Handelslehrlinge Eperanto. — Zahlreiche Kurse laufen in Chemnitzer Volks- und höheren Schulen.

Schadenfeuer durch Blitschläge. Das schwere Unwetter, das am Spätnachmittag des Freitag besonders über Dresden niederging, hat auch verschiedentlich auf dem Lande Schaden angerichtet. So wurde durch Blitschlag in Lungkwitz bei Kreischa und in Heidenau eine Scheune mit dem gesamten Inhalt bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt.

Wendischfähre. Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin aus Götzdorf ereignete sich an der scharfen unübersichtlichen Straßenecke an der „Carolabrücke“. Glücklicherweise kamen Menschen nicht zu Schaden, nur das Fahrrad wurde verbogen. — Es ist verwunderlich, daß bei dem fortwährend steigenden Verkehr an dieser Stelle verhältnismäßig wenige Zusammenstöße stattfinden. Die höchste Zeit wird es, daß die schon längst geplante Erbauung einer direkten Verbindungsstraße hinter dem Bräunlingischen Grundstück nach der Carolabrücke zur Ausführung kommt. Da-

durch würde der Verkehr vor dem Gasthaus „Zur Carolabrücke“ entlastet und die Möglichkeit zu Unglücksfällen ganz bedeutend vermindert.

Hermesdorf. Ein großes Schadenfeuer brach hier in der Freitagnacht aus. Es betraf das Holzlage-, Hobelwerk und die Holzwarenfabrik von Max Hübnert. Die Betriebsräume und Gebäude wurden vollständig eingestürzt. Der weithin sichtbare Feuerschein veranlaßte die benachbarten Feuerwehren anzukommen. Aber die Entstehungsurache des Brandes sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Blitschlag dürfte als Entstehungsurache wohl kaum in Betracht kommen, da das vorangegangene Gewitter bereits einige Zeit vorüber war oder aber das Feuer müßte sich dann erst langsam und unbemerkt entwickelt haben. Die Mühle, die bereits vor zwei Jahren zur Winterzeit einmal vollständig abgebrannt ist, war verfielert.

Pirna. Abgesagte Flugveranstaltungen. Die für den Pfingstsonntag vorgesehenen Flugveranstaltungen wurden wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse mittags abgesagt und auf nächsten Sonntag verschoben. Das Interesse der Bevölkerung an diesen Veranstaltungen war sehr groß. Tausende von Menschen waren zum Teil bereits auf dem Flugplatz Goeß eingetroffen und viele noch unterwegs, als die Nachricht der Verschiebung der Veranstaltung bekannt wurde. Ein starkes Gewitterausgebot war schon seit Vormittag mit der Verkehrsregelung beschäftigt.

Schönbach b. Sebnitz. Auflösung des Gemeinderates. Da bei der Wahl des hiesigen Bürgermeisters keine Einigung zustande kam, beantragten die Kommunisten die Auflösung des Gemeinderates wegen Infähigkeit. Der Antrag fand mit 8 gegen 3 Stimmen Annahme. Um die Bürgermeisterei hatten sich zwei Einwohner beworben, es sollte aber eine Person zugelassen werden, die sich nicht beworben hatte.

Oberunnersdorf. Bahnrevue. In der Nacht zum Sonntag brachte ein hiesiger verheirateter Einwohner in angeheitertem Zustande unweit der Schwarzen Brücke ein Haltsignal der Reichsbahn auf der Bahnstraße zur Aufstellung und legte mehrere große Steine auf die Schienen. Dadurch wurde ein Zug zum Halten gezwungen; nachdem die Maschine vorher die Steine zermalmt hatte. Glücklicherweise ist kein Schaden entstanden. Der Täter und drei weitere hiesige Einwohner, die von der Tat Kenntnis hatten, wurden verhaftet.

Berggießhübel. Jugendlicher Brandstifter. In Gersdorf bei Berggießhübel brannte am Freitag eine große, zum dortigen Rittergut gehörige Feldscheune mit dem gesamten Inhalt völlig nieder. Nach den behördlichen Ermittlungen ist das Schadenfeuer durch einen erst fünf Jahre alten Knaben verursacht worden, der mit Zündhölzchen gespielt hatte.

Dresden. Verkehrsunfälle. In voller Fahrt stürzte am 2. Juni gegen 5.30 nachmittags eine Dresdner Kraftdroschke auf der Landstraße Klotzsche-Weißdorf die Straßenböschung hinunter und kippte auf einer Wiese um. Von den beiden Fahrgästen trug einer schwere Verletzungen davon. Die Schuld an dem Unfall trifft den Kraftwagenführer, der angetrunken war und die Gewalt über sein Fahrzeug verloren hatte.

Dresden. Ein diebischer Polizeibeamter. In der Schöffelstraße versuchte der Kriminalkommissar Langer, der beim Polizeipräsidium in der Sittenabteilung Dienst verrichtete, ein Fahrrad zu stehlen, das ein Markthelfer für kurze Zeit ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Der betreffende Kriminalkommissar zeigte bereits früher einmal Spuren von geistiger Störung. Er dürfte diese sonst unverständliche und unerklärliche Handlung wiederum in Augenblicken geistiger Erblüfung begangen haben. Kriminalkommissar Langer wurde zur Untersuchung seines Geisteszustandes der Heil- und Pflegeanstalt zugeführt.

Dresden. Tot aufgefunden wurde am Pfingstsonntag gegen 6 Uhr nachmittags im Bannewitzer Steinbruch die Ehefrau eines in Freitag-Burgl wohnhaften Rechnungsinpektors Richter, die sich erst drei Stunden zuvor aus ihrer Behausung entfernt, und aus Furcht vor Krankheit den Tod gesucht und gefunden hat. — Buchstäblich totgequetscht! Ein aufregender Vorfall trug sich am 1. Pfingstfeiertag vormittags 10.25 Uhr an der Marienbrücke unweit der Dtra-Allee und Magdeburger Straße zu. Als ein schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger die Brücke herabfuhr kam und sich jener Straßenecke näherte, um in Richtung Dresden-Friedrichstadt weiterzufahren, versuchten ihn zwei gleichfalls aus Neustadt über die Brücke kommende Radfahrer zu überholen, da an der Ecke der Dtra-Allee ein Straßenbahnzug der Linie 10 hielt. Beim Überholen des Lastkraftwagens stürzten die beiden jungen Radfahrer, vermutlich weil einer von ihnen in den Gleisen der Straßenbahn hingab und wegen der schlüpfrigen Straße ausgeglichen war. Der eine kam mit dem Schrecken davon. Der andere aber, der 15jährige Sohn des in der Rosenstraße 106 wohnhaften Invaliden Elsner, geriet unter das schwere Fahrzeug, wobei der Kopf des jungen Mannes buchstäblich zerquetscht wurde. Die Feuerwehrsanitäter, die den Leichnam nach erfolgter polizeilicher Aufhebung seitens der Anfallkommission des Kriminalamtes Dresden wegbrachten, mußten mit Schaufel und Besen die breitgefahrene Stelle des Kopfes auf dem Pflaster zusammenkehren. Nach den Berichten der Augenzeugen und den vorgenommenen polizeilichen Feststellungen ist der Führer des Lastkraftwagens völlig schuldlos. Der Unfall ist eine Folge der groben Unvorsichtigkeit des Getöteten. Er war Lehrling in der Dresdner Filiale der Horchwerke.

Dippoldiswalde. Tot aufgefunden wurde in den Abendstunden des vergangenen Freitag unterhalb der Salsperrenmauer Walter ein unbekannter, in den vierziger Jahren stehender Mann, der sich vor dem Absturz erst die Kehle durchschnitten hatte. Ueber die Persönlichkeit des Lebensmüden war Näheres noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Schneeberg. Mord und Selbstmordversuch. Die hier wohnhafte ledige Margarete Lorenz schnitt ihrem 7jährigen Töchterchen den Hals durch und versuchte dann Selbstmord. Das Kind ist tot, die Mutter wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Stollberg i. C. Motorradunglück. Am Mittwochnachmittag fuhr im Stadtteil Hohndorf der Motorradfahrer Brunlos mit seinem Rade einem Chemnitzer Lastauto in die Flanke. Brunlos wurde vom Rade geschleudert und war sofort tot. Seine auf dem Sozius mitfahrende Frau trug schwere Verletzungen davon.

Leipzig. Ueberfall auf eine Radfahrerin. Am 29. Mai begegneten einer Radfahrerin auf der Straße zwischen Copuden und Jöbiger drei junge Männer. Die Radfahrerin hatte an ihrem Rade einen schwarz-weiß-roten Wimpel angebracht, der vermutlich die drei Männer so ärgerte, daß sie die Radfahrerin vom Rade herunterrißen. Durch den Sturz erlitt sie Verletzungen am linken Schienbein und an der linken Hüfte. Den Wimpel rißen die Unbekannten ab, ohne ihn mitzunehmen, dann entfernten sie sich nach dem nahen Walde. Jeder der drei Täter trug eine rote Binde am Arm.

Wasserstand im Monat Juni.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Möhran	Jungbunzlau	Raun	Nimburg	Mel-nitz	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Schandau
6.	-114	-28	+13	-8	+46	+46	+48	+8	-118	-120
7.	-100	-15	+11	+26	+50	+76	+72	+45	-120	-85
8.	-106	-16	+12	+22	+55	+64	+60	+73	-80	-58

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Letzte Drahtmeldungen.

Deutschland und die Nachlocarno-Politik in englischer Beleuchtung.

London, 7. Juni. Die Westminster Gazette veröffentlicht heute einen Bericht ihres Sonderkorrespondenten in Berlin über die Entwicklung der Nachlocarno-Politik, in dem der deutsche Standpunkt zu den wichtigsten schwebenden Fragen eingehend behandelt wird. Der Berichterstatter geht zunächst auf die innerdeutsche Entwicklung und die Stellung Dr. Stresemanns ein und weist auf eine erhebliche Verstimmung in Deutschland wegen der Ergebnisse des Vertrages von Locarno hin. Deutschland sei hinsichtlich der Erfüllung der ihm gegebenen Verpflichtungen immer wieder enttäuscht worden, und als führendes Mitglied der Deutschen Volkspartei habe Stresemann versichert, daß seine Partei der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages niemals zugestimmt haben würde, wenn sie nicht bestimmte Versicherungen in Bezug auf die Rheinlandräumung erhalten hätte. Der Berichterstatter behauptet ferner, es sei ihm versichert worden, daß diese für die Deutschen von besonderer Bedeutung sei, da sie die Erfüllung der Verpflichtungen als Beweis für ihre Anhänger benötigten. Der diplomatische Korrespondent des Blattes erklärt, das Hauptinteresse für die unter Vorherrschaft Chamberlains zusammengetretene Völkerbundsratsversammlung liege bei den Privatgesprächen zwischen Chamberlain, Stresemann und Briand. Man erwartet, daß von deutscher Seite in Genf auf jeden Fall die Frage der Rheinlandräumung angeschnitten und wenigstens eine hübsche Herabsetzung der französischen Besatzungsarmee gefordert werde.

Chamberlains Refordüberbietung.

London, 7. Juni. Wie aus Newyork gemeldet wird, teilt die amerikanische Ueberwachungskommission mit, daß Chamberlain den von Lindbergh aufgestellten Rekord um 295 englische Meilen überboten habe. Die genaue Luftentfernung zwischen Roosevelt Field und Heksta an der Straße nach Eisleben wird mit 3905 Meilen angegeben.

Frau Chamberlin und Frau Levine an Bord der „Berlin“ nach Deutschland unterwegs.

Newyork, 7. Juni. Frau Chamberlin und Frau Levine haben am Mittwoch an Bord des Sapa-Dampfers „Berlin“ die Reise nach Deutschland angetreten. Sie werden am kommenden Montag in Bremen eintreffen. Auf Drängen des deutschen Generalkonsuls von Lewinski haben sie ihre ursprüngliche Absicht, die Ueberfahrt auf der „Berengaria“ zu machen, aufgegeben und die Einladung der deutschen Regierung und der deutschen Dampferlinie zur Fahrt auf der „Berlin“ angenommen.

Der Jubel in Amerika.

London, 7. Juni. Der Refordflug Chamberlains hat, wie aus Newyork gemeldet wird, in den Vereinigten Staaten eine Begeisterung ausgelöst, wie man sie nach dem Lindbergh-Flug nicht mehr für möglich hielt. Auch die militärischen Kreise Washingtons stehen ganz unter dem Eindruck des erfolgreichen Flugunternehmens. Besonders groß ist der Jubel in Denison (Iowa), der Heimatstadt Chamberlains. Als dort die Nachricht von der glücklichen Landung der Flieger bekannt wurde, geriet die Bevölkerung in einen wahren Freudentaumel. Man feierte eine Art Volksfest, wobei, so besagen die Berichte, der größte Lärm verursacht wurde, den eine fanatische Eingebung überhaupt erzeugen kann.

Heute Nachmittag startet Chamberlin nach Berlin.

Cottbus, 7. Juni. Ungünstiges regnerisches Wetter lagert über Cottbus. Das in der Nacht vollständig reparierte Flugzeug wird im Laufe des heutigen Vormittags nach dem Flughafen Cottbus geschleppt werden. Der Start soll im Laufe des Nachmittag stattfinden. Aus Berlin sind wiederum die Direktoren der Luft Hansa, Milch und Wronski, eingetroffen.

Brände.

Leubnitz i. V. Am Donnerstagabend entstand in dem zum hiesigen Rittergut gehörigen Walde ein Brand, durch den etwa 3000 qm 30jähriger Waldbestand vernichtet wurden. Als Urheber des Waldbrandes wurde ein 11jähriger Schulknabe ermittelt.

Limbach. Wie das Limbacher Tageblatt meldet, brach am Freitagabend vermutlich infolge Brandstiftung in der dem Wirtschaftsbefizer Kösel in Mittelfroha gehörigen Scheune Feuer aus, das auch auf den angebauten Stall übergriff. Beide Gebäude wurden ein Raub der Flamme. Das anstoßende Wohnhaus konnte gerettet werden.

Sebnitz. Als Brandstifter des im Rittergutsgelände von Ubersdorf ausgebrochenen Feuers wurde ein Schulknabe ermittelt. Er gestand ein, mit einem Schulkameraden auch die Brände der Pfarrscheune und der Scheune des Gutsbesizers Cyle verursacht zu haben.

Aus den Lichtspielhäusern.

In den Sagonia-Lichtspielen kommt der große deutsche Film „Die Moral der Gasse“ mit deutscher Besetzung von heute bis zum Donnerstag zur Vorführung. Am Mittwoch findet Volksvorstellung statt. Werner Krauß — als Viehhändler engros — und Margarete Kupfer — als Fleischermeister Gräberls sel. Witwe — haben die Hauptrollen inne. Aber auch die sonstige Rollenbesetzung in diesem „Film von heute“ ist gut, so daß man den Besuch der Sagonia-Lichtspiele empfehlen kann. (Alles Nähere s. Anz.)

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 7. Juni. Auftrieb: 99 Schen, 209 Bullen, 202 Kalben und Kühe, 36 Färsen, Fresser gestrichen, 220 Kälber, 123 Schafe, 2063 Schweine, zusammen 3152 Schlachttiere. Von dem Auftrieb sind 21 Rinder ausländischer Herkunft. Geschäftsgang aller 4 Gattungen mittel. Ueberständler: 7 Rinder, davon 4 Schen, 3 Kühe, außerdem 47 Schweine. Ausnahmepreise über Notiz.

Preise: Schen: 1. 62—65, 115, 2. 55—59, 108, 3. 47—51, 98, 4. 39—45, 89, 5. und 6. —.

Bullen: 1. 62—64, 108, 2. 57—60, 106, 3. 49—55, 100, 4. —, 5. 57—60, 114.

Kalben und Kühe: 1. 59—62, 110, 2. 51—56, 103, 3. 38—44, 91, 4. 28—32, 88.

Färsen: 1. 63—65, 100, 2. 53—61, 109, 3. —.

Kälber: 1. —, 2. 83—87, 127, 3. 74—80, 128, 4. 64—70, 122, 5. 57—60, 114.

Schafe: 1. —, 2. 64—68, 132, 3. 56—58, 115, 4. 44—48, 106, 5. —.

Schweine: 1. 63—64, 79, 2. 62—63, 80, 3. 61—62, 82, 4. 59 bis 60, 82, 5. und 6. —, 7. 53—57, 73.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speien des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspeien, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Aus dem Vereinsleben.

4. Berkestruppen-Gedächtnisfest und Wiederkehrsfest Dresden 1927.

Nach einer Pause von drei Jahren soll in Dresden wieder ein Ehrentag für die ehemaligen Angehörigen der Berkestruppen abgehalten werden. Der Arbeitsausschuss plant, die Kameraden der Eisenbahn-, Flieger-, Luftschiffer-, Kraftfahrer-, Nachrichten- (Telegraphen-) und Vermessungs-Truppen des früheren deutschen Heeres für den 25. und 26. Juni 1926 nach der sächsischen Landeshauptstadt zusammenzurufen, um der gefallenen Helden zu gedenken und den alten Kameraden einige frohe Stunden der Erinnerung zu bereiten.

Sonabend, den 25. Juni: Gedächtnisfeier und Kommerz mit Festball.

Sonntag, den 26. Juni: Sonder-Dampferfahrt nach Königstein, Besichtigung der Festung usw. Abends Ufer- und Höhenbeleuchtung, Feuerwerk auf der Elbe.

Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen: Kamerad Hans Reichle, Dresden-N. 6, Friedensstraße 23, Ruf 57 008.

182er-Tag 1927 in Dresden.

Die diesjährige Wiederkehrsfest der Kameraden des jüngsten deutschen Friedensregiments, das, 1912 aufgestellt, in Freiberg und Königsbrück garnisonierte, findet vom 25. bis 27. Juni in Dresden statt. Eröffnet wird die Tagung mit einem Begrüßungsabend am 25. Juni im großen Saale des Sächsischen Ausstellungspalastes unter Mitwirkung der Kapelle des III. Btl. (Sächs.) Inf.-Regts. 10 und der ehemaligen K. S. Hofkapelle. Am Sonntagvormittag sollen Autorundfahrten den auswärtigen Kameraden die Schönheiten Dresdens zeigen. Am 11 Uhr folgt dann im Künstlerhaus die Gedächtnisfeier zu Ehren der Gefallenen des Regiments mit Geh. Konsistorialrat Dr. Friedrich als Redner. Darbietungen des M.-G.-B. Fürst Bismarck und der ehemaligen Hofkapelle rahmen die Feier ein. Gemeinamer Besuch der Jahreschau und ab 5 Uhr Festball in der Ausstellung beschließen den Sonntag, während für den Montag ein Dampferausflug in die Sächsische Schweiz vorgesehen ist. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des 182er-Tages in Dresden-N., Bauzner Straße 1, zu richten.

Die neuen Postgebühren.

Veränderte Vorschläge.

Der Arbeitsausschuss des Verwaltungsrats der Reichspost hat seine Beratungen über die neue Gebührenvorlage zu Ende geführt und eine Reihe von Änderungen beschlossen, die gegenüber dem Vorentwurf angeblich 45 Millionen weniger bringen sollen. Der Vollversammlung des Verwaltungsrats, die am 17. Juni stattfindet, sollen nunmehr folgende Gebührensätze vorgeschlagen werden:

Für den Ortsbrief bis 20 Gramm 8 Pfennig, Fernbrief bis 20 Gramm 15 Pfennig, Ortspostkarte 5 Pfennig, Fernpostkarte 8 Pfennig, Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfennig, Geschäftspapier und Warenproben bis 250 Gramm 15 Pfennig, Päckchen 40 Pfennig, Postanweisungen bis 10 Mark 20 Pfennig, über 10 bis 25 Mark 30 Pfennig usw., Einzahlungen auf Zahlkarten bis 10 Mark 10 Pfennig, über 10 bis 25 Mark 15 Pfennig usw. überwei-

sungen im Postverkehr 5 Pfennig, Beförderung der Postwertbriefe in besonderen Umschlägen 5 Pfennig, für Ferntelegramme 15 Pfennig.

Die Gebühren für Auslandsbeförderungen bleiben unverändert. Die Änderung der Paket- und Zeitungsgebühren ist zurückgestellt worden.

Turnen / Spiel / Sport.

Lgmd. Bad Schandau — Spielabteilung —

Die Ergebnisse der Pfingstspiele:

Die Leipziger entscheiden beide Kämpfe in überzeugender Weise für sich.

1. Feiertag:

Leipzig-Großschöcher Meister gegen Bad Schandau 11:3 (9:1).

Guts Muths III gegen Bad Schandau 11:9:1 (2:1).

Krippen Tgd. gegen Bad Schandau Tgd. (7 Mann) 2:0 (1:0).

2. Feiertag:

Leipzig-Großschöcher Meister gegen Dresden-Kleinjochwitz

Meister 5:0 (1:0).

Bad Schandau I gegen Dresden-Kleinjochwitz II 3:1 (2:0).

Guts Muths III gegen Bad Schandau II 5:0 (1:0).

Bad Schandau Knaben gegen Dresden-Kleinjochwitz Knaben

2:0 (1:0).

(Berichte folgen noch!)

Gut Heil!

Der Revanchekampf Sandwina-D'Kelly in London — der erste ging unentschieden aus — endete (über 10 Runden) mit einem Punktsiege Sandwinas.

Rund um die Insel Helgoland will der bekannte Daurer Schwimmklub Kemmerich am 12. Juni schwimmen.

Ein Fußballkursus für Lehrer und Lehramtsbewerber wird vom Deutschen Fußball-Bund in der Zeit vom 1. bis 13. August an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg, veranstaltet.

Die Olympiaarbeit des Deutschen St.-Verbandes ist in einer Nürnberger Sitzung des Hauptvorstandes und des Arbeitsausschusses für Sport wesentlich gefördert worden, indem eine Liste der Olympiakandidaten für den Landlauf und den Sprunglauf aufgestellt und ein Trainingsplan entworfen wurden.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Rudi Wagener beabsichtigt, den Europameister im Schwergewicht Paolino, herauszufordern, der am 29. Juni in New York gegen Harry Wills kämpfen soll.

Billardspiel.

Zusammenschluß der Billardspieler Sachsens. Die Vertreter der drei Billardverbände Dresden, Leipzig und Chemnitz tagten kürzlich im Verbandsheim des Verbandes Dresdner Billard-Clubs e. V. („Herzog Albrecht“, Dresden, Albrechtstraße 41), um eingehend über den Zusammenschluß der 3 Verbände zu beraten. Es wurde beschlossen, einen Landesverband mit dem Namen „Landesverband Sächsischer Billard-Clubs“ zu gründen. Es sollen damit nicht nur alle Poulés, sondern auch die Karambolagespieler erfasst werden. Der Sitz des Verbandes ist Dresden, wo auch eine Landes-Billardzeitung herausgegeben wird.

Es wurde weiter beschlossen, den Verband zunächst in 3 Bezirksverbände Dresden, Leipzig und Chemnitz nach den Kreisvermannschaften zu gliedern, denen sich jederzeit neue Bezirksverbände anschließen können. Der endgültige Gründungstag mit Landesversammlung wurde auf den 17. Juli 1927 nach Dresden festgelegt.

Büchertisch.

„Das Jahrbuch für Turnen und Sport in Sachsen“.

„Der Sport stirbt!“, schrieb vor kurzem eine angelegene Sächsische Tageszeitung anlässlich des Falles, daß ein Fußballspieler sich eine Kugel vor den Kopf geschossen hatte, weil er sich für ein verlorenes Spiel verantwortlich glaubte. Sie wies darauf hin, wie gefährlich eine derartige Geistesverfassung für den Sportgedanken, und wie notwendig die geistige Vertiefung des Sportgedankens sei. Dieser Vertiefung dient das von Studienrat Georg Thiele, dem Referenten für Leibesübungen in den Ministerien, herausgegebene Jahrbuch, welches soeben erstmalig für das Jahr 1927 erschienen ist. Mit diesem Jahrbuch hat der Herausgeber eine Publikation geschaffen, welche tatsächlich hervorragend geeignet ist, das Interesse an den Leibesübungen zu wecken und zu vertiefen.

In logischer Folge ist das Buch aufgebaut: Es behandelt zunächst die geistigen Grundlagen des Turnens und des Sportes, die Beziehungen zu Staat, Schule, Allgemeinheit (Teil I), geht dann über zu den Berichten der Verbände über ihre Tätigkeit im verflochtenen Jahre (wobei die Berichte, da es sich um das erste Jahrbuch handelt, auf ihre ganze Entwicklung zurückgreifen) (Teil II), bringt Beispiele von der Betätigung der Verbände und des Staates auf dem Gebiete der Förderung der Leibesübungen (Bau des Kreisheimes der D. T. Oberwiesenthal, Ausbau der Jugendburg Hohnstein, Haftpflicht und Unfallversicherung usw.) (Teil III) und endet folgerichtig im Praktischen, im Turn- und Sport-Adreßbuch Sachsen (Teil IV), das eine Uebersicht bringt, nach Orten und innerhalb der Orte nach Verbänden geordnet, über alle Leibesübungen treibenden Vereine im Freistaat Sachsen.

Führende Männer des Staates, der Gemeinde und der Verbände auf dem Gebiete der Leibesübungen haben die Feder geführt. An 100 Abbildungen erläutern den Text. Grundlegende Fragen werden ausführlich und mit wissenschaftlichem Ernst behandelt.

So ist das Jahrbuch, zu dessen Erscheinen wir den Herausgeber und seine Helfer beglückwünschen, geeignet, ein Weck- und Mahnruf an die ganze Bevölkerung zu werden, wie es der Herausgeber in seinem Vorwort erhofft.

Wir prophezeien und wünschen dem Werk eine große Verbreitung; der volkstümliche Preis wird sicher dazu beitragen.

Das gut ausgestattete Buch ist im Verlag Giffemann & Co., Dresden, Zinzendorfstraße 49, erschienen.

Landwirtschaftliches.

Sommervergütung des Deutschen Kalkyndikats G. m. b. H.

Das Deutsche Kalkyndikat gewährt auch in diesem Jahre seinen Abnehmern für Bezüge in den Sommermonaten besondere Zahlungserleichterungen. Bestellungen, die bis zum 15. Juni dieses Jahres auf prompte Lieferung erfolgen, haben die Vergütung eines zinsfreien Wechselkredits bis zum 15. November dieses Jahres oder im Falle der Barzahlung eines Skontos von 1½% und einer Lagervergütung ebenfalls von 1½%.

Gertrud Schwarze
Erich Pfeifer
Verlobte
Wendischfähre Dresden
Pfingsten 1927

Hotel
Waltersdorfer Mühle
im Polenztal
Täglich nachmittags wieder die beliebten
Kaffee-Konzerte

Tomaten 5-15 Pfg.
Astern
Salat-Pflanzen
Gellerie-
Blumentohl-
Grünkohl-
Rosentohl-
Weiß-
Rot-
Welsch-
Kraut
bei Walter Mehne

Am 6. Juni verschied mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
herr Karl August Winkler
im 77. Lebensjahre
Rathmannsdorf, den 7. Juni 1927
Die trauernde Gattin
Emilie Winkler u. Kinder
Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag,
nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus

Max Gerschners Restaurant
und Speisehaus Fernruf:
Zauken- Nr. 324
straße 40
Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch
Mittwoch, den 8. Juni, 8,30 Uhr abds.
Zusammenkunft
bei Kamerad Leutroth
Der Führer
Gäste willkommen

Saxonia - Lichtspiele Bad Schandau
Ab Dienstag bis Donnerstag abds. 7,9 Uhr
Der große deutsche Film
Die Moral der Gasse
Ein Film von heute mit deutscher Besetzung
Werner Krauß, Ernst Hofmann,
Margarete Kupfer, Evi Eva
Beiprogramm:
Gummy im wilden Westen
Emelka-Woche
Mittwoch: gr. Volksvorstellung

„Welche Frau war ihr Leben
lang, aber 60 Jahre, mit einer
bälglichen“
Senften
besitzt. Rein gelundes Flech-
chen hatte sie auf dem Leibe.
Nachdem sie „der's Baten-
Echthats-Saft“ angewendet hat,
fühlte sie sich wie neugeboren.
Schon nach 8 Tagen spürte sie
Veränderung und in 8 Wochen
waren die Flecken beseitigt.
Wir sagen Ihnen, innigsten
Dank. Jeder 3 Baten-Weib-
lich-Senften ist 2 aufwärts wert.
E. B. 4 Stk. 20 Pfg. (15 % ig),
Stk. 1- (25 % ig) und Stk. 1,00
(35 % ig, härteste Form). Dazu
„Budoob-Creme“ 40, 60 und
80 Pfg. In allen Apotheken,
Drogerien und Parfümerien etc.

Blumenarbeiterinnen
auf Dekorationsstengel werden angenommen.
Einwohnerschein ist vorzulegen
Paul Klemm
Ausgabe: Donnerstag, d. 9. Juni, in Wendischfähre
„Gasthaus zur Carolabrücke“, von 7-11 Uhr vormittag

Kaffee-Hag
Kostproben:
Mittwoch, 8. Juni 1927,
bei Firma
Hermann Klemm
Donnerstag, 9. Juni 1927,
bei Firma
Albert Knüpfel
Freitag, 10. Juni 1927,
bei Firma
Wenzel Haase

Dixin
Das dankbare Seifenpulver
Grösste Ergiebigkeit und her-
vorragende Waschwirkung!
Dixin ist für jedes Wasch-
verfahren geeignet. Beson-
ders vorteilhaft auch für
die Maschinenwäsche!
Und zum Bleichen-Sil!

Abler-Apothete
Flora-Drog., M. Kahser
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königsstein G. Wehmann
Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Reisergeschäftes.
Laden nicht nötig.
Für Waren 200-600 Mk.
erforderlich. Offerten unter
D. E. 7935 an Rudolf
Woffe, Dresden

Das Papier

Wenn Sie verreisen
wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die
Sächsische Elbzeitung
Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen

Werbeträftige Drucksachen
liefert in kürzester Zeit
die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Landhaus
ohne Tausch freiverb.
gesucht
Preis und Bild erwünscht.
Angebote unter M. D. 158
an Invalidentant Dresden
Sauberes, fleißiges, solides
Hausmädchen
nicht unter 20 Jahren, auch
für Fremdenzimmer, das
bereits in ähnlicher Stellung
war, zum 1. Juli gesucht.
Gasthaus zum Bären

Jahresschau DRESDEN
1. Juni - 30. September 1927
Gasthaus „Klein-Gemmering“, **Bodenbach-Rothberg**
Schöner Ausflugsort / Direkt am Walde gelegen
ff. Leitmeritzer Bürgerbräu, gute Weine, Kaffee usw.
Fremdenzimmer / Regalbahn / Veranda / Garten
Ausgang bei der Kettenbrücke
Jos. und Martha Walter

Notlandung bei Eisleben bekannt wurde, nicht von ihren Plänen weichen, auf denen sie schon teilweise bis zu 18 Stunden ausgehalten hatte (!). Als dann von dem neuen Start und Weiterflug auf Richtung Berlin berichtet wurde, wuchs wieder die Spannung, die zum zweiten Male durch die Notlandung bei Klinge so herb enttäuscht wurde. Man wollte es nicht glauben, daß der Ozeanflieger erst Dienstagnachmittag nach Berlin kommen wollte.

Frau Chamberlin und Frau Levine kommen nach Berlin.
New York, 6. Juni. Frau Chamberlin und Frau Levine reisen morgen mit der „Berengaria“ nach Europa.

Chamberlins Streckenrekord 7300 km.
New York, 6. Juni. Nach einer Meldung der Associated Press wird Chamberlins Streckenrekord auf rund 7300 Kilometer geschätzt.

Italien gegen Rußland.

Mussolinis Antwort.

Das faschistische Parteibüro hat auf das den Faschismus verurteilende Manifest der 3. Internationale mit einer Erklärung geantwortet, in der es u. a. heißt: „Der einzige Staat, der in Europa und auf der Welt seit Jahren das sogenannte Gleichgewicht bedroht und stört, ist nur das Rußland der 3. Internationale, das überall Unruhe verursacht. Das faschistische Italien sagt den vier Professionscharlatanen des Komintern, daß es keine Aktion dulden kann von denjenigen Leuten, die ein ganzes gebildetes, großmächtiges Volk seit Jahren mit Maffiaten verfolgen, von denselben Leuten, die jeden Tag mit Häufen von Leichen das Gebäude einer Diktatur stützen müssen, so daß diese nicht mehr die Diktatur des Proletariats, sondern gegen das Proletariat ist. Wenn der Zusammenbruch des bolschewistischen Regimes nicht Hunger und Elend nach sich gezogen hätte, so würde es in den Augen der Welt durch die Tatsache allein verdammt, daß seine Vertreter sich gezwungen sehen, von den bürgerlichen Nationen des Westens Technik und Kapital in Anspruch zu nehmen. Das neue antifaschistische Manifest der 3. Internationale stellt nichts anderes dar als den erbärmlichen Versuch, die Mißerfolge in der Außenpolitik und die Krise des Sowjetregimes im Innern, die gerade in diesen Tagen klar zum Ausdruck kam, zu verdecken.“

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien.

Rom, 6. Juni. Nach italienischen Meldungen aus Tirana ist gestern kurz vor Mitternacht der jugoslawische Gesandte mit dem gesamten Personal und allen in Albanien residierenden Konsuln von Durazzo abgereist.

Das Vorgehen der jugoslawischen Regierung habe im ganzen Lande tiefen Eindruck und Beunruhigung hervorgerufen. Nach italienischer Darstellung soll die albanische Regierung grundsätzlich in die Freilassung Dragomans eingewilligt haben, wenn dessen offizieller Charakter nachgewiesen werde. Die albanische Regierung müsse den provozierenden Ton sowohl des mündlichen Protestes des jugoslawischen Gesandten wie der Note ablehnen. Die italienische Regierung habe der albanischen bereits wissen lassen, daß Rom in dem neuen Konflikt strengste Neutralität bewahren werde.

Genf, 6. Juni. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute mittag ein vom 6. Juni 9.30 Uhr vormittags aus Tirana datiertes Telegramm der albanischen Regierung erhalten, in dem die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Vorgänge in dem gegenwärtigen albanisch-jugoslawischen Konflikt lenkt und eine eingehende Darstellung des Konfliktes gibt.

Nemelsreit vor dem Völkerbundrat.

Genf. Der deutsche Außenminister Stresemann richtete ein Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes, worin er seinen Antrag aufrecht erhält, die Beschwerde der deutschen Reichsregierung gegen die litauische Regierung wegen Verletzung des Nemelabkommens auf die Tagesordnung der bevorstehenden Ratssession zu setzen.

„Er hat aber doch kein Wort gesprochen.“
„Das ist ganz nebensächlich. Wie sagt man? Ganz unerheblich. Er hat durch die Fahrt mit Wandergut...“
Jonny wollte ihn unterbrechen.

„Halt den Schnabel... durch die Fahrt mit Wandergut oder doch zum mindesten mit einem Manne, den alle Welt für Wandergut hielt, sowohl er selbst als auch die Eisenbahngesellschaft, den Eindruck erwecken wollen, Wandergut wüßte dies Terrain zu kaufen. Er hat dadurch die Eisenbahngesellschaft anfeuern wollen; er hat sie also zu einem Kauf, zu einer Zahlung bewegen wollen, die nicht zustande gekommen wäre, wenn die Gesellschaft nicht eben der Meinung gewesen wäre: Wandergut reflektiert auf das Gelände, wir müssen ihm zuvorkommen. Hast Du mich verstanden?“

„Allerdings,“ sagte Jonny, indem er verdrießlich hinüberging und den „Daily Telegraph“ vom Haken nahm.

„Wenn das kein rechtswidriger Vermögensvorteil ist, den sich Herr Higgins verschafft hat, dann gibt es überhaupt keinen. Nun, steht mein Stedbrief drin?“

„Der Teufel soll sich austennen in diesen Riesengezeiten. Hier steht — warie mal — hier steht etwas mit der Uberschrift: „London—Brighton and South Coast Railway“ und, weiß Gott, hier steht auch „Cornelius Wandergut“. Na ja, da haben wir's, und hier steht auch: „Colonel Higgins.“

„Läß mal sehen.“ Frik überflog die Zeilen und lachte plötzlich herzlich auf. „Also, siehst Du wohl: Mr. Higgins hat richtig kalkuliert. Er hat sein Gelände an die Eisenbahn für 600 000 Pfund verkauft. Der Coup ist ihm also geglückt, und alle Teile sind zufrieden.“

„Was steht denn da über Dich? Dein Name wird doch genannt? Dein Name — mein Gott, jetzt betrachte ich Dich selbst schon als Wandergut.“

„Hier steht: Der bekannte amerikanische Finanzier Cornelius Wandergut wollte seine Hände auf das Terrain legen. Aber die London—Brighton—Eisenbahngesellschaft ist ihm zuvorgekommen. Soweit sind wir denn doch nicht gekommen, daß ausländische Kapitalisten sich zwischen zwei englische Geschäftsleute schalten können, um sich wunderlich zu bereichern! Mr. Wandergut mußte mit langer Nase abziehen, denn Colonel Higgins ist ein viel zu guter Patriot: er hat dem Angebot der heimatischen Gesellschaft den Vorzug gegeben, obwohl es niedriger war als das des Amerikaners. Ja, ja, Mr. Wandergut: es gibt noch Dinge auf der Welt, die höher im Kurse stehen als das Geldverdien!“

(Fortsetzung folgt.)

Waffenstillstand zwischen Nord- und Südchina?

Wie aus Hongkong berichtet wird, ist der Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen dem Norden und dem Süden wahrscheinlich. Die chinesische Presse erwartet, daß die wichtigste Bedingung des Waffenstillstandes die Zurückziehung der Truppen Tschanghsolins nach der Mandchurie sein wird.

Berichte von Yangse sprechen bereits davon, daß allgemein ein Stillstand in den Truppenbewegungen zu verzeichnen sei.

Das Deutschtum im Auslande.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Sozial, die tausendjährige ehemalige Freie Reichsstadt am Harz, ist dieses Jahr der Treffpunkt der Jugendtruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande. In 13 Sonderzügen trafen schon im Laufe des letzten Freitags 17 000 Teilnehmer aus dem ganzen Reich, aus Österreich und Deutschböhmen, aus dem Vatikanlande und aus allen Gebieten der Grenzländer ein, alle mit ihren Fahnen und Abzeichen und eine große Anzahl mit großen Schülertafeln. Der fröhliche Geist der Jugend beherrschte die Stimmung dieser achtundzwanzigstündigen, und zwischen den jugendlichen Vertretern der verschiedensten deutschen Stämme wurden Freundschaftsbände und Bündnisse zur gemeinsamen Arbeit geschlossen, die für das Leben halten werden.

Während die festlich geschmückten Straßen der maffiaten alten Stadt von dem tausendstimmigen Gesang der Jugend widerhallten, begannen die Arbeitsstunden mit einer Frauentagung, die von Erzelenz von Hinghe als Vorsitzendem des V. d. A. eröffnete und auf der das schöne Wort geprägt wurde: „Die Hand, welche die Wiege bewegt, beherrscht die Welt“. Frau Klara Wende aus Berlin sprach über „Schicksalsfragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, Frau Escher-Lemesar über die Arbeit der deutschen Frauen im Banat, eine andere Dame über „Studienfahrten auslandsdeutscher junger Mädchen“. Es schloß sich eine große deutsche Studententagung an, die namentlich durch die Teilnahme zahlreicher Hochschüler aus dem Vatikanlande ausgezeichnet war. In den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Subdignitätstelegramm abgesandt, in dem zum Ausdruck kam, daß die Auslandsdeutschen stolz darauf sind, einem 100-Millionen-Volke anzugehören. — Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt heute zwei Millionen und ist ständig im Wachsen.

Hindenburg begrüßt den V. d. A.

Eine auf der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande vom Reichspräsidenten a. D. Rühlz eingebrachte Entschlieung in der Südtiroler Frage wurde nach kurzer Aussprache angenommen. Besonders begrüßt wurde der Abgesandte des V. d. A. in den Vereinigten Staaten, Direktor Robert Treut, und ein Führer des amerikanischen Deutschtums, Pastor Evertz, Philadelphia, der die Lage des Deutschamerikanertums während des Krieges und dessen Wiederaufbau in den letzten Jahren schilderte. Der geschäftsführende Vorsitzende, Konteradmiral Seebohm, erläuterte den Jahresbericht. Es wurde darin betont, daß die unpolitische kulturelle Schularbeit unbedingt das wichtigste sei. Es folgten dann Einzelarbeitsberichte und Referate von brasilianischen und flandrischen Vertretern.

Auf das vom V. d. A. an den Reichspräsidenten gesandte Begrüßungstelegramm ist ein Telegramm des Reichspräsidenten, des Ehrenvorsitzenden des V. d. A., eingegangen, in dem der Reichspräsident für die Begrüßung dankt und allen Teilnehmern an der Tagung trennende Grüße übermittelt.

Kohlenforger in England.

Schlechte Lage in allen Bezirken.

Die Besorgnisse vor dem allmählichen Heranwachsen einer katastrophalen Situation im englischen Kohlenbergbau mehren sich. Eine außerordentliche Delegiertenkonferenz des Bergarbeiterverbandes erörterte in London die Lage in den Kohlenbezirken. Der Vorsitzende berichtete, daß die Verhältnisse in allen Bezirken sehr schlecht seien. Der Vorsitzende führte aus, die britischen Vertreter seien im Internationalen Bergarbeiterverband bestrebt, die russischen Bergarbeiter zu veranlassen, einen Antrag um Aufnahme in die Bergarbeiterinternationale zu stellen. Die britischen Vertreter würden einem solchen Antrag volle Unterstützung zuteil werden lassen. Es drohe in nächster Zukunft der Versuch zu einer allgemeinen Lohnherabsetzung in England. Bei einer Londoner Versammlung der Vereinigung „Labour Copartnership Association“, der viele englische Industrielle und Politiker nahe stehen, betonte Sir Donald Maclean, daß eine Krise in der englischen Kohlenindustrie in den nächsten Monaten so gut wie sicher zu erwarten sei, und es stünde zu befürchten, daß eine Herabsetzung der Löhne eintreten müsse, da die Preise für die Kohlen dauernd stelen. Die Lage sei so ernst, daß alle Parteierwägungen in den Hintergrund treten müßten, um eine friedliche Lösung der Lohnfrage zu finden.

Verminderte Ausfuhr nach Frankreich.

Vertreter des Bergarbeiterverbandes und der britischen Kohlenexporteure prüften gemeinschaftlich die Lage, die dadurch entstanden ist, daß die französische Regierung verfügt hat, britische Kohle dürfe nach dem 5. Juni nur nach Erlaubnis einer besonderen Erlaubnis nach Frankreich eingeführt werden. Dieser Erlaß der französischen Regierung ruft Beforgnis hervor, da seine Durchführung zehntausende britischer Bergarbeiter erwerbslos machen und die Erfüllung bereits abgeschlossener Verträge in Frage stellen würde. Es wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, offizielle Vorstellungen bei der französischen Regierung zu erheben.

Der Kommunismus in Frankreich.

Eine erregte Kammerdebatte.

In der Französischen Kammer, in der noch immer über den Kampf gegen den Kommunismus gesprochen wird, machte ein Abgeordneter folgende interessante Angaben über die Organisation des Kommunismus in Frankreich: Die rote Armee zählt in Paris 12 300 Mann, die jederszeit mobilisiert werden können. Die Hälfte davon hat am 7. November in Clichy, in Compagnien von 120 Mann mit je einem Offizier eingeteilt, eine Parade abgehalten. Auch in den Departementen haben

im Walde von Medan Manöver mit Schießübungen stattgefunden; das Publikum ist von Funktionären der Kommunisten fünfhundert Meter von dem Übungplatz entfernt gehalten worden. Der Abgeordnete schloß mit der Aufforderung zum Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien, um den Kommunismus zu bekämpfen.

In dieser Kammer Sitzung kam es wieder, wie schon öfter in letzter Zeit, zu einem großen Tumult, als aus Abgeordnetenzirkeln von der Regierung verlangt wurde, daß sie eine gerechte Steuerpolitik, die auch das Proletariat berücksichtige, betreiben soll. Ministerpräsident Poincaré erklärte hierzu, daß seine Regierung die einzige gewesen wäre, um einen Teil der Lasten des Landes durch indirekte Steuern zu decken. Der ehemalige Pensionsminister Schmidt rief dazu: „Die jetzige Regierung ist die Gefangene der Banken.“ Poincaré sprang erregt auf und schrie: „Diejenigen, die jetzt behaupten, daß wir die Gefangenen der Banken sind, haben sich seinerzeit vor dem Ausland auf die Knie geworfen.“ Vom Abgeordneten Schmidt aufgefordert, seine Äußerung zu begründen, erklärte Poincaré, am ganzen Körper zu stehen: „Als ich die Regierung im Jahre 1926 übernahm, war die Lage des Schatzamtes so schlecht, daß einige Tage vorher der Finanzminister den Versuch machte, auf dem Markte von London die Kupfervorräte des Kriegsministeriums zu verkaufen.“

Diese Erklärung löste einen minutenlangen Lärm aus. Sowohl die Sozialisten wie die Radikalen stürmten auf Poincaré ein, der es aber ablehnte, etwas von seiner Äußerung zurückzunehmen, und nur erklärte, er sei dazu herausgefordert worden.

Die Durchführung der französischen Rekrutierung.

Die französische Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht über die Gewährung eines Zinsfreibetrages von 157 531 150 Frank, der dazu bestimmt ist, bereits in diesem Jahre den Beginn der Durchführung der Vorbedingungen für die Einführung der einjährigen Dienstzeit zu ermöglichen. Es handelt sich um die Rekrutierung von 36 000 Kapitulanten während eines Zeitraumes von höchstens drei Jahren.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Steuerergebnisse der Buchprüfungen.

Der Reichsfinanzminister veröffentlichte das Ergebnis der im Jahre 1926 vorgenommenen Buchprüfungen. Die Nachprüfungen ergaben insgesamt an Reichssteuern ein Mehr von 98,9 Millionen, an Landes-, Kirchen- und sonstigen Steuern ein Mehr von 10,2 Millionen Mark. Geldstrafen wurden in Höhe von rund fünf Millionen Mark verhängt.

Ein Massenprozeß Dr. Heims.

Der bayerische Führer für die Interessen der Landwirtschaft, Dr. Heim, hat gegen sämtliche Redakteure der Bauernbundespresse Klage erhoben. Bei den Prozessen handelt es sich um die Kritik, die die Bauernbundespresse nach der Generalversammlung der Zentralgenossenschaft Regensburg an der vorjährigen Bilanz dieses Unternehmens geübt hatte, und um Artikel, in denen sich die Bauernbundespresse mit den Auseinandersetzungen zwischen Dr. Heim und dem Landwirtschaftsminister Fehr beschäftigt. Bei den Diskussionen waren alle möglichen Behauptungen über angebliche Finanzierungen des Bayerischen Bauernbundes laut geworden.

Die beschlagnahmten deutschen Kabel.

Den Vereinigten Staaten ging eine gleichlautende Mitteilung von Großbritannien, Italien und Japan zu, die drei Staaten wären damit einverstanden, die im Jahre 1922 unterbrochene Konferenz zur endgültigen Teilung der deutschen Vorkriegskabel zwischen ihnen, Frankreich und den Vereinigten Staaten gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages wieder aufzunehmen. Wie man glaubt, beabsichtigt Frankreich nicht, an dieser Konferenz teilzunehmen, da die Konferenz vom Jahre 1922 den Vorschlag der Vereinigten Staaten, die Kabel sollten zu gleichen Teilen den fünf Mächten zugesprochen werden, grundsätzlich angenommen hatte. Frankreich will natürlich mehr von dem Raube haben und hat auch mehr als ein Fünftel der Kabel in Gebrauch. Die eigentlichen Besitzer, die Deutschen, werden natürlich nicht gefragt.

Griechenland.

Neue Verfassung. Die in der Kammer angenommene Verfassung ist bekanntgegeben worden. In der Öffentlichkeit wird die Hoffnung ausgesprochen, daß nunmehr zusammen mit der Herstellung des Finanzgleichgewichts und der Wiedereinstellung der entlassenen Offiziere ein wichtiger Schritt in der Festigung der Verhältnisse getan sei. — Die griechische Regierung hat beim Internationalen Gerichtshof eine Klage gegen die englische Regierung in ihrer Eigenschaft als Mandatsmacht in Palästina eingereicht. In dieser Klage wird von der englischen Regierung eine Schadenersatzleistung in Höhe von 217 000 Sterling verlangt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident hat anlässlich der Einweihung des neuen Weges nach Sylt dem Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr.-Ing. Dörpmüller, am 2. Juni ein herzliches Dankschreiben zugehen lassen.

Berlin. Der Preussische Nichterverein erklärt zu dem Urteil in dem Beleidigungsprozeß Mahtaus-Sodenster (Zungendeutscher Orden-Nationalverband Deutscher Offiziere), er werde eine endgültige Stellung erst einnehmen, wenn das in der Verurteilung weitergeführte Verfahren zu Ende geführt sei. Sollte das Urteil aus politischen statt aus juristischen Gedankengängen hergeleitet sein, so müßte das jetzt schon aufs schärfste mißbilligt werden.

Luxemburg. Staatsminister Bech teilte in der Kammer mit, daß Luxemburg mit den zuständigen Erzieher Regierungen stellen ein neues Grenzabkommen unterzeichnet werde, das den kleinen Grenzverkehr bedeutend erleichtern wird.

Paris. Wie der „Matin“ berichtet, galt eine Unterredung des französischen Außenministers Briand mit dem polnischen Botschafter wahrscheinlich der Niederlegung der deutschen Forderungen.

London. Wie mitgeteilt wird, hat die argentinische Regierung durch Vermittlung ihrer in Europa weilenden Marinekommission drei Zerstörer für Bestockungsschiffe bei einer englischen Werft in Auftrag gegeben.

Prag. Der Präsident der Republik hat anlässlich seiner Wiederwahl eine Amnestie erlassen, die sich auf Vergehen und Übertretungen gegen das Gesetz zum Schutz der Republik und gegen die Terrororgane bezieht.

London. Der Vater der Emant, der jetzt 83jährige Lord Lansdowne, der vertraute außenpolitische Mitarbeiter Edwards VII., ist auf dem irischen Landgut seiner Tochter, Lady Beauclerk, plötzlich gestorben.

Heimatpresse.

Der vor einigen Tagen beendete Kongress des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat in Breslau stattgefunden und das hat seine besondere Bedeutung: die bedrohte Grenzmark im Osten sollte sehen, daß die „Siebente Großmacht“ sich der politischen Aufgaben bewußt ist, die in dem einen Wort „Grenzmark“ umschlossen sind. Aber darüber hinaus kam es gerade auf einer Tagung in diesen Gebieten so recht einmal wieder zum Bewußtsein, was die Heimatpresse bedeutet. Sie ist das stärkste Band, das den bewußten Menschen mit dem Boden verbindet, auf dem er erwachsen ist. Alles andere, Freunde, Familie, Haus und Hof und was damit zusammenhängt, — all dieses erzeugt zwar ein dunkles, kaum bewußtes Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Heimat, mit dem engeren oder dem weiteren Kreis, in dem sich der einzelne befindet. Aber zu vollem Bewußtsein erwacht dieses dunkle Gefühl erst dann, wenn er in seiner Zeitung, die aus dem gleichen Kreise stammt, nun einen Überblick über die Heimatwelt erhält, mag sie auch im Hinblick auf die große Welt klein erscheinen.

Viele, die hinausgezogen in andere Länder, die hinauswanderten über See, die in fremden Völkern untertauchten, haben doch das eine getan, um das Band nicht ganz abreißen zu lassen, das sie mit der Heimat verbindet. Sie haben nach wie vor ihre Heimatzeitung sich nachschicken lassen in die ferneren Länder, und wenn sie dann gelesen haben von den kleinen, vielleicht für das große Vaterland unwichtigen Nachrichten aus der Heimatstadt, aus den anderen Orten und Kreisen, die ihnen so wohlbekannt waren, so erstand in ihnen wieder das Bild der Heimat. Da tauchten vor ihrem Auge die Freunde, die Verwandten und die Bekannten wieder auf, und es verfaßte für ein paar Augenblicke die Umgebung, das fremde Land, — sie waren wieder daheim. Und dann, wenn sie nicht so weit hinausgegangen, wenn sie nur in die Großstadt gegangen waren, — auch sie verfaßte. Und aus der Steinwüste gingen die Gedanken zurück in den Heimatort, über dessen große und kleine Sorgen und Freuden die Heimatpresse berichtete.

Hat so die Heimatpresse die Aufgabe, die ferneren Söhne der engsten Heimat nicht ganz verlorengehen zu lassen, so schlingt sich in ihrem Wirkungskreis selbst ein festes Band um die Bewohner des engeren und weiteren Kreises, der ihr Wirkungsfeld bedeutet. Die Heimatpresse ist es, die nahe Beziehungen schafft und die aus einer kleinen, unwesentlichen Nachricht Freude und Trauer hineinträgt in solche Kreise, die dem, dem Freude oder Trauer beschert war, nahesteht, für die Trauer des Nachbarn eigene Trauer bedeutet.

Genau so wie die Heimatpresse jene an einem unsichtbaren Bande mit der Heimat verknüpft, die hinausgezogen sind, so umschließt die Heimatpresse auch alle jene, die die engsten Heimatgefühle mit dem Boden verbinden, dem sie entsprossen sind und dem sie treu blieben. Es gibt nichts, was so stark das Gefühl der Verbundenheit mit den engeren Volksgenossen aufrechterhält, wie gerade die Heimatpresse. Verknüpft sich doch mit jeder kleinen Meldung das plastische Bild, die genaue Kenntnis des Hintergrundes, auf dem sich das kleine oder größere Geschehen abspielt. Es liegt ein tiefer Sinn in dem bekannten Wort des Bürgers, der in Goethes „Faust“ beim Osterpaziergang die Worte spricht, daß er mit behaglichem Interesse zuhört, „wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“. Des Menschen Schicksal wird ja bestimmt durch die großen Ereignisse und die Linie des Einzelgeschehens läuft hinein in den breiten Strom der großen Entwicklung. Aber es ist nicht Spießbürgerlichkeit, was in jenen Worten gekennzeichnet werden soll, sondern es ist das, man möchte sagen, breitebeinige Stehen mitten drin in dem Kreise, in den die Vorbestimmung den einzelnen hineingestellt hat. Und dieser Kreis findet seinen Ausdruck bewußtester Art in der Heimatpresse.

Gewiß bleibt der einzelne, um das Bild zu erschöpfen, durchaus nicht unberührt davon, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen; und sein Schicksal wird dadurch bestimmt, wenn sich der französische Staatspräsident nach London begibt oder der Reichstag ein Gesetz beschließt, das Richtung geben kann für das Wohl und Wehe des einzelnen. Aber, um ein vulgäres Wort zu gebrauchen: das Heim ist einem näher als der Tod, die engere Heimat näher als das Geschehen in der großen Welt. Und der stärkste Ausdruck dieser engeren Heimat in ihrer Bewußtheit, in ihrem kleinen und kleinsten Geschehen ist die Heimatpresse. Sie verknüpft mit unzähligen Vätern den einzelnen mit dem Boden, dem er erwachsen ist und auf dem er steht; die Heimatzeitung ist das Band, das alle umschließt, das sie alle einander nähert und in allen das Bewußtsein erschaffen läßt, näher zueinander zu gehören, eng verbundene Volksgenossen zu sein. Das ist die große Aufgabe der Heimatpresse, eine Aufgabe, die ihr niemand abnehmen kann und die ihre Bedeutung immerdar behalten wird.

Börse und Handel.

* Börsenausfall. Der Sonnabend war in Berlin als Bankfeiertag erklärt worden, die Börse daher für jeden Verkehr geschlossen. Auch an den Produktenbörsen wurden keine Notierungen vorgenommen.

* Die Geschäftsaufsicht bei Himmelsbach verlängert. Der bekannte Goldfirma Gebrüder Himmelsbach A.-G. in Freiberg, die vor einigen Wochen ihre Zahlungsunfähigkeit erklärte, ist die Geschäftsaufsicht um zwei Monate verlängert worden.

Explosionstatastrophe in Kratau.

Große Zerstörungen.

Am ersten Pfingstfeiertage explodierte in Lonie bei Kratau ein Pulverkorn. Durch die Explosion wurden in ganz Kratau die Fensterscheiben zertrümmert und viele Häuser beschädigt. Allein durch die Glassplitter wurden 100 Personen verletzt. Außerdem wurden in der Nähe der Unglücksstätte eine Anzahl Personen schwer verletzt. Lonie liegt zehn Kilometer von Kratau. Die Bevölkerung hatte den Eindruck eines Erdbebens.

Die erste und stärkste Explosion trat um 10 Uhr 28 im Fort Witkowitz ein. Es flogen dabei 133 000 Kilogramm mit Kraft gefüllter Artilleriemunition und andere Sprengstoffe auf. Eine Anzahl Häuser in Witkowitz und Umgebung ist fast vollständig zerstört worden. Ein auf Posten stehender Soldat wurde getötet. Im Bezirk des Forts sind mehr als 80 Zivilpersonen schwer verletzt worden.

Papiermühlen im Erzgebirge.

Von Dr. Siegfried Sieber, Aue.

Die große Jahreshausaussstellung dieses Jahres in Dresden „Das Papier“ wird unter ihren vielen Sehenswürdigkeiten auch eine alte deutsche Papiermühle aufweisen, so daß man sich ein klares Bild davon verschaffen kann, wie in früheren Zeiten das Papier gemacht wurde. Eigentlich ist die Zeit der Papiermühle noch gar nicht so lange vorbei, und besonders im sächsischen Erzgebirge, dessen Täler als einer der Hauptstützplätze ihrer Tätigkeit dienen, hat der Wanderer Gelegenheit, noch hier oder dort Spuren alter Papiermühlen zu finden.

Nicht lange nachdem bei Nürnberg Ulmann Stromer die erste deutsche Papiermühle gegründet hatte, entstand 1398 in Chemnitz die erste sächsische. Aber vollends, als die Reformation und der Buchdruck den Bedarf an Papier gewaltig steigerte, fing man in verschiedenen Gegenden des Erzgebirges an, Papier herzustellen. Herzog Heinrich der Fromme erteilte 1540 an Heinrich Schaffhirt die Erlaubnis, die Wasserkraft der Freiburger Mulde für seine neue Papiermühle zu nutzen, ja der Rat der Stadt Freiberg gab ihm noch 700 Gulden Zuschuß zur Einrichtung. 1545 erhielt die Sendigmühle in der Nähe von Zwönitz ihr Privileg. Diese alte Industrieanlage hatte noch im Jahre 1850 einen vier Stockwerk hohen Turm mit drei Rädern, mehreren Walzen und ausgezeichneten Glättmaschinen und lieferte Pergamentpappen. Heute ist sie als Preßpappfabrik bekannt. 1572 baute der reiche Rat der Silberstadt Schneeberg in seinem Dorfe Oberfählema den stillgelegten Eisenhammer zu einer Papiermühle um und verpachtete sie, allerdings unter der Bedingung, daß ihm regelmäßig das für seine Aktien benötigte Papier geliefert werde. Freiberg hatte so starken Papierbedarf, daß dort alsbald eine zweite Mühle zur Papierfabrikation eingerichtet werden mußte: 1578 erhielt der kurfürstliche Generalwarden Georg Strümpf das Privileg dazu. Freilich wurde sie bereits 1602 auf ein Dutzend Jahre zur Mahlmühle zurückverwandelt. In der mitten zwischen kurfürstlichem Gebiet eingeschobenen Herrschaft Schönburg wurde 1584 zu Löbnitz bei Aue ein Hammerwerk in eine Papiermühle verwandelt, die bis 1810, bis sie einem Brande zum Opfer fiel, gutes Papier fertigte und gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch ihre Holländer von Metall und ihre im eigenen Betriebe hergestellten Pressen aus Eisen berühmt war. Den Spizentöpplerinnen des Erzgebirges lieferte Löbnitz rotes und blaues Papier zum Aufschlagen der Spizen.

Hatte 1614 Kurfürst Johann Georg I. das Alleinrecht zum Lumpensammeln an Mathias Gnajpe verliehen, so kam nach dem Dreißigjährigen Krieg die Papierindustrie dadurch in Schwierigkeiten, daß jeder der zahlreichen kleinen Papiermüller, die nach dem großen Kriege ihre Privilegien erwarben, seine eigenen Lumpensammler unterhielt und möglichst dem Konkurrenten den kostbaren Rohstoff wegzulapern suchte. Zwar war jeder Papiermühle ein Sammelbezirk zugewiesen, aber wenn die Hädern- und Lumpensammlung vergeblich ihren Ruf: „Hädertump!“ ertönen ließen und trotz des hohen Preises von 1 1/2 bis 2 1/2 Talern für den Zentner Lumpen ohne genügende Beute heimkehrten mußten, so konnte der gute Papiermüller den starken Papierbedarf nicht decken, mußte vielmehr seine Mühle eine Zeit stille stehen lassen. Immer wieder lesen wir deshalb in alten Papiermacherakten von Streitigkeiten der Papiermüller untereinander wegen des Hädernsammelns. Manche Mühle lag glücklicherweise nahe der böhmischen Grenze, und über diese wurden viele Hädern und Lumpen herübergeschafft. Auch in Sachsen „palste“ man Lumpen aus einem Sammelbezirk in den andern. Wehe aber dem Lumpenmann oder der „Lumpenmad“, wenn sie darüber betroffen wurden!

Trotz solcher Fährnisse sang sich der erzgebirgische Lumpensammler sein lustiges Liedchen:

's is verdammt nun auf Erden,
Lumpensammler zu werden.
Ja nun ru' ich ungeschick
Lumpen, Lumpen allezeit.
Lumpen, Lumpen, ja lauter Lumpen
Angewaschen, ungechlumpen,
Königskleider goldgestickt.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (245 Millionen Angestellte und Arbeiterverträge.) Dem Bericht des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin ist zu entnehmen, daß an Gesamtbeiträgen im letzten Jahre 245 Millionen Mark eingingen. Die Zahl der Versicherten wird auf 23 Millionen geschätzt.

Tages-Chronik.

○ Mit Lohngeldern geflüchtet. Der Angestellte Hans Rahnen in Hamburg hat nach Unterschlagung von 44 000 Mark Lohngeldern die Flucht ergriffen. Rahnen hatte bereits früher unter dem Namen von Korff eine Anzahl von Scheckfälschungen begangen.

○ Standalöser überfall auf einen Straßenbahnschaffner. In der Nacht überfielen an der Endstation Zwänen der Jenaer Straßenbahn drei unbekannte Männer den Schaffner Hädrich, der damit beschäftigt war, den vollbesetzten Straßenbahnwagen umzuleiten. Bevor die Fahrgäste eingreifen konnten, entriß sie dem Schaffner die Geldtasche mit der Tageseinnahme, streckten den sich zur Wehr Setzenden durch drei Revolvereinschüsse nieder und flohen in der Richtung nach Arnitz, wo sie durch die Saale schwammen und entkamen. Es handelt sich um einen wohlvorbereiteten Raubüberfall. Der Schaffner wurde schwer verletzt in die Klinik gebracht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

○ Kampf mit maskierten Einbrechern. In eine Gartenhauswohnung des Fabrikanten Schischka in der Königsgräber Straße in Berlin drangen zwei Einbrecher gegen Mitternacht ein. Die Frau vernahm ein Geräusch und bemerkte dann, als sie aus dem Bett aufstand, zu ihrem Entsetzen zwei maskierte Einbrecher. Schischka eilte ihr zu Hilfe und warf sich den Männern entgegen. Er wurde aber durch acht Dolchstiche schwer verletzt und konnte nichts ausrichten. Die Frau sprang aus dem Fenster und schrie um Hilfe. Bevor die Polizei kam, waren die beiden Einbrecher entwischt.

○ Die Post läßt sich kontrollieren. Wer die Zahl der Ferngespräche monatlich selbst errechnet, wird oft auf eine viel niedrigere Gesprächsziffer gekommen sein als die Post und sich über die Mehrausgaben wütend geärgert haben. Vor einiger Zeit ist von den geschäftigen Fernsprecheinnehmern deshalb auch ein besonderer Reichsverband gegründet worden, der eine eigene Telefonkontrolle zwecks Nachprüfung der Gespräche führt. Die Arbeit dieses Verbandes ist jetzt in vollem Gange. Bei fünf Großhandelsfirmen verschiedener Branchen werden die Apparate Tag und Nacht von je zwei Beamten kon-

trolleiert. Die Beamten müssen alle zehn Minuten eine Sprechstunde im Gang setzen und werden übrigens auch selbst wieder kontrolliert. Es kommt dem Verband darauf an, die Post einmal nachzuweisen, daß ihre Sprechstunde jährlich durchaus nicht so unfehlbar ist, wie sie immer behauptet. Ein Prozeß einer größeren Privatfirma mit der Post wegen der Höhe der Telefonrechnung wird außerdem von dem Ergebnis der privaten Zählung abhängen. Auf das Ergebnis wird man allgemain gespannt sein.

○ Arzterkrankung in Hamburg. Im Eppendorfer Krankenhaus sind 16 Ärzte an Tuberkulose und 14 an Storbud (Ernährungsstörung des Organismus) erkrankt. Der Grund für die Massenerkrankung steht noch nicht einwandfrei fest.

○ Geheimnisvoller Gattenmord. Vor kurzem heiratete in Junsbrück ein angebl. licher Arzt, Dr. Nagel, die Tochter eines reichen ehemaligen Marienbader Hoteliers. Das junge Ehepaar erhielt eine Mitgift von 92 000 Schilling ausbezahlt. Es machte eine Hochzeitsreise über München nach Marienbad, wo die junge Frau acht Tage nach der Trauung unter Vergiftungserscheinungen starb. Ihr Mann wurde unter dem Verdacht, seine Frau vergiftet zu haben, in Junsbrück verhaftet. Dabei stellte es sich heraus, daß er nicht Arzt, sondern Hausdiener und wiederholt vorbestraft ist.

○ Zugentgleisung in Polen. Auf der Eisenbahnlinie Rejowicz—Kawa-Muska entgleiste ein gemischter Zug, weil sich die Schienen wegen der großen Hitze zu stark ausgedehnt und verbogen hatten. Drei Wagen wurden stark beschädigt, und gegen fünfzehn Personen erlitten leichte Verletzungen.

○ Eine 50köpfige Räuberbande ausgehoben. Die ukrainische Polizei hat eine längst verfolgte 50köpfige Bande des Uffamans Chiznal ausgehoben, die zwei Jahre lang die Ukraine unsicher machte und mehrere Morde verübt hat. Der Uffaman und seine sechs nächsten Helfer sind sofort standrechtlich erschossen worden.

○ Ein Pilgerschiff gekentert. Ein Schiff, das mit Pilgern an Bord von Minich nach Samalut unterwegs war, ist infolge Zusammenstoßes mit einem Schlepper gekentert. 16 Pilger, die das Grab des Propheten besuchen wollten, sind ertrunken.

○ Ein Mittel gegen Maul- und Klauenseuche. Ein Landwirt von der Insel Fnu soll ein sofort wirkendes Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche erfunden haben, das auch bei ersten Fällen binnen einer Woche zur Heilung führen soll. Wie das Kopenhagen „Extra-Blad“ meldet, sind mit diesem Mittel seit langem glänzende Heilerfolge erzielt worden. Der Erfinder soll nun von den landwirtschaftlichen Behörden Experimente vornehmen.

Unterhaltung und Wissen

Zeitung und Wissenschaft.

Von Jürgen Bachmann-Köln,
Institut für Zeitungswesen und öffentliche Meinung
an der Universität Köln.

Im Jahre 1928 wird in Köln eine große internationale Presseausstellung (Pressa) stattfinden, die das gesamte Zeitungswesen, seine Entwicklung, seinen gegenwärtigen Zustand, seine Technik, das Nachrichtenwesen usw. — kurz, alles, was irgendwie mit der Zeitung und der Bildung der öffentlichen Meinung durch Zeitung und Zeitschrift zusammenhängt, umfassend darstellen soll. Nach den Vorarbeiten zu urteilen, die schon jetzt in großem Umfang aufgenommen worden sind, verspricht die Ausstellung eine kulturpolitische Veranstaltung großen Stils zu werden, an der nicht nur Deutschland, sondern auch das gesamte Ausland in weitestgehendem Maße teilhaben soll. Auch die Zeitungswissenschaft wird auf der Kölner Ausstellung in ihren mannigfaltigen Verzweigungen Berücksichtigung finden; und es wird sich dann zum ersten Mal vor aller Öffentlichkeit zeigen können, daß dieses junge Wissenschaftsgebiet durchaus Anspruch darauf erheben kann, als kulturtragender Faktor in Rechnung gestellt und als Teil einer größeren Disziplin, der Erforschung der öffentlichen Meinung, gewertet zu werden.

Noch vor etwa zwei Jahrzehnten war die Auswertung von Zeitungen zu wissenschaftlicher Forschung ein fast unbekanntes Gebiet. Man hatte keine Vorstellung davon, daß der Zeitung, die ja vornehmlich auf den Tag eingestellt ist, eine Bedeutung höheren Ranges zukommen könnte. Ist sie doch auch in der Tat dazu bestimmt, mit ihren Nachrichten und Aufsätzen, Anzeigen und sonstigen Informationen hauptsächlich dem Tagesinteresse zu dienen und das tägliche Neuheitsbedürfnis des Lesers zu befriedigen. Der Inhalt einer Zeitung überdauert in der Regel, im Gedächtnis des gewöhnlichen Sterblichen, kaum den Tag, für den er bestimmt wurde; schon die nächste Zeitung am folgenden Tag verdrängt das meiste wieder. Nur die Menschen, die in irgend einer Form beruflich auf einzelne Teile der Zeitung angewiesen sind, wie Politiker, Literaten, Wirtschaftler usw., bilden eine Ausnahme. Ihnen prägt sich der sie angehende Stoff vielleicht nachhaltiger ein, und sie verarbeiten ihn wohl gar in irgend einer Weise. Aber das sind im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Leser und dem Gesamthalt der Zeitung so wenige, daß man sie bei Aufstellung einer allgemein gültigen Norm kaum in Rechnung stellen kann. Der Durchschnittsleser verflucht das heute Gelesene bereits morgen wieder.

Daß nun mit diesem Faktum „Zeitung“ noch mehr anzufangen sei, wollte lange Zeit hindurch niemandem einleuchten. Und selbst die Wissenschaft, die über Wert und Unwert zu entscheiden im allgemeinen berufen ist, wehrte und wehrt sich zum Teil auch heute noch dagegen, der Zeitung einen höheren Wert beizumessen.

Aber daneben ist doch auch in den letzten Jahrzehnten bereits eine anfängliche Gemeinde von Gelehrten und Fachleuten des gesamten Zeitungswesens entstanden, die sich der Zeitung und ihrer Ausbeutung zu wissenschaftlicher Arbeit sehr eifrig hingewandt hat und die bemüht ist, sich auch vor der breiten Öffentlichkeit für die wissenschaftliche Erforschung der Zeitung einzusetzen. Die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten, gelehrten Abhandlungen und Doktorarbeiten über das Zeitungswesen und die mit ihm zusammenhängenden Gebiete wie Reklame, Propaganda, Nachrichtenwesen, Technik usw. ist heute bereits so groß, daß es schwer fällt, einen Überblick zu bekommen.

Aber mit der regen Beschäftigung mit der Zeitung setzen auch sofort die Schwierigkeiten ein. Diese liegen sowohl in der Methode der Erforschung als auch in dem Umfang begründet, das junge Wissenschaftsgebiet nach irgend einer Seite hin festzulegen und abzugrenzen. Der Volkswirt, der Statistiker, der Jurist, der Literarhistoriker, der Geschichtsforscher, — sie alle erheben mehr oder weniger Anspruch darauf, die Zeitungskunde ihrem besonderen Wissenschaftsgebiet einzuordnen. So steht die Zeitungswissenschaft gleich vor der Gefahr, sich zu verzetteln und somit einer einheitlichen Entwicklung verlustig zu gehen; und wenn immer sie sich durchsetzen und den ihr gebührenden Platz erobern will, wird sie vornehmlich darauf bedacht sein müssen, gerade ihre Einheitlichkeit zu wahren.

Die Zeitungswissenschaft soll ferner der Erforschung der öffentlichen Meinung in ihrer geschichtlichen und soziologischen Struktur dienen; alles andere, was sonst noch in den Bereich der Zeitungswissenschaft fällt, kann nur als Teil, als Mittel, als Seitenkanal gewertet werden, der sich an irgendeiner Stelle mit dem Gesamtstrom der Erforschung der öffentlichen Meinung verbindet. Solche Seitenkanäle gibt es allerdings viele, und es ist oft schwierig, den Hauptstrom zu erkennen. Der Historiker und der Volkswirt werten die einzelne Zeitung als wirtschaftliches und kulturelles Unternehmen; sie mögen es sich angelegen sein lassen, das einzelne Zeitungsunternehmen im Ablauf seiner

Entwicklung als Kulturfaktor oder als Wirtschaftsbetrieb zu untersuchen. Daneben finden die einzelnen Teile der Zeitung Beachtung. Der Handelsteil wird in erster Linie gleichfalls den Volkswirt oder Wirtschaftshistoriker interessieren. Wertvolle Schlüsse vermag der Statistiker aus dem Inseratenteil zu ziehen; doch auch den Wirtschaftswissenschaftler wird der Inseratenteil beschäftigen. Kein Literarhistoriker wird in der Lage sein, eine historische oder systematische Untersuchung über die Theaterkritik zu schreiben, wenn er sich nicht in erster Linie auf die Zeitung als Quelle stützen wollte. Und in einer Zeit, in der immer höhere Ansprüche an das Feuilleton einer Zeitung gestellt werden und jeder Schriftsteller von Rang für die Zeitung schreibt, ohne daß seine im Feuilleton erscheinenden Arbeiten jemals in Buchform veröffentlicht werden, wird auch der Literarhistoriker ganz allgemein seine Zuflucht zur Zeitung nehmen müssen, wenn er die Entwicklung der schöpferischen Literatur oder das Leben und Schaffen eines einzelnen Schriftstellers untersuchen will. Und nirgendwo finden wir die Entwicklung und das Leben eines Gemeinwesens in seinen mannigfaltigen und wechselvollen Beziehungen lebendiger, wahrer und eindrucksvoller dargestellt als im lokalen Teil einer Zeitung. Will man es zusammenfassend schildern, so wird man auch hier auf die Zeitung als Quelle zurückgreifen müssen. Welcher Teil des öffentlichen Lebens auch immer erforscht werden soll, es gibt nichts, das nicht auch in der Zeitung seinen Niederschlag fände.

Eine ganz besondere Bedeutung hat die Zeitung als Quelle für die politische Geschichtsschreibung gewonnen. Gewiß wird man politische Geschichte nicht lediglich aus Zeitungen schreiben können. Aber sie sind eine wichtige und heute bereits unentbehrliche Ergänzung zu anderem Quellenmaterial (Akten, Memoiren, Parlamentsberichten usw.) geworden. Und je verdichteter unser politisches Leben wird und je mehr es sich an der Öffentlichkeit abspielt, desto mehr werden auch alle Spielarten und Schattierungen, die es beherrschen, ihren Niederschlag in der Zeitung finden. Das gilt in gleicher Weise von den Fragen der Innenpolitik wie von den außenpolitischen Zusammenhängen. Aber gerade bei der politischen Geschichtsschreibung ist man vielfach der Ansicht, es sei ein zweischneidiges Schwert, sich auf die Zeitung als Quelle zu stützen. Man fehlt nicht genug Vertrauen in ihre Zuverlässigkeit; man mißtraut ihren Informationen. Man stellt die Abhängigkeit der Presse von Wirtschaft, Partei und Publikum in Rechnung und führt sie als Beweismittel gegen ihre Verwendbarkeit an. Sicher sind solche Einwände nicht unberechtigt. Aber es kommt doch auf die Art der Behandlung und den jeweiligen Zweck der Untersuchung an.

Aber darüber hinaus dürfte auch der Wahrheitswert der Zeitung längt nicht in dem Maße umstritten sein, wie er vielfach heute noch ist. Die Presse ist im allgemeinen weit besser informiert, als man annimmt. Und das nicht nur jetzt, sondern sie war es auch früher bereits. Graf Pofadowsky, der einstige deutsche Staatssekretär des Innern, äußerte sich einmal, wie Martin Spahn in seiner Einleitung zur Sechsbüchigen Arbeit über „The Times und das deutsch-englische Verhältnis im Jahre 1898“ mitteilt, dahin, daß der Gelehrte, der zu lesen versteht, alles, was in den Akten stehe, auch in den Zeitungen finde; es bedürfe dessen nicht mehr, daß die Wissenschaft an die Akten herankomme; nichts bliebe in den Büros. An dieser Äußerung ist sicherlich viel Wahres. Der Informationsdienst der großen Zeitungen und Nachrichtenbüros, den sie im Inland und Ausland unterhalten, arbeitet im allgemeinen so zuverlässig und genau, und die redaktionelle Arbeit wird durchweg so sorgfältig, gewissenhaft und verantwortungsbewußt geleistet, daß man weit größeres Vertrauen haben dürfte, als es oft der Fall ist. Selbstverständlich wird man die besondere Einstellung der Zeitung nicht außer acht lassen dürfen; und legt man nicht gerade besonderen Wert auf die Erforschung dieser irgendwie gebundenen Zeitung oder Parteipresse, sondern will man allgemeine politische Vorgänge untersuchen, so muß man Zeitungen verschiedener Richtungen und Schattierungen heranziehen und aus ihnen die Summe ziehen.

Unentbehrlich ist die Presse bei der Untersuchung der Entwicklung unserer politischen Parteien geworden; die politischen Parteien sind ohne Presse nicht denkbar; ihre Entwicklung geht Hand in Hand. Will man sich kennen lernen, ihr gegenwärtiges Verhältnis abschätzen, ihre Haltung zu einzelnen politischen Fragen oder zur Regierung und deren Politik erkunden, wird man zur Zeitung seine Zuflucht nehmen müssen. Nicht minder wichtig ist die Zeitung als Quelle zur Erforschung der Vorgesichte des Krieges geworden. Hier kommt sie vornehmlich als Ersatz für die noch immer nicht vorhandenen Aktenpublikationen einzelner ehemaliger Feindstaaten, aber auch als Ergänzung zu den Akten des Deutschen Auswärtigen Amtes in Betracht. Aber auch über dieses besondere Gebiet der historischen-politischen Forschung hinaus wird sich die Zeitungswissenschaft ganz allgemein als Hilfswissenschaft wie als selbständige Disziplin ihren Platz erkämpfen, dabei ihre Methode vertiefen und vervollkommen und ihren soziologischen Unterbau erweitern.

jeder Sinnlichkeit, den er an ihr erkennt, nicht richtig erfährt. Daß sie heiraten würde, war ihr durchaus klar; doch wie einen Stachel, wie ein unüberwindliches Hemmnis, das ersuchte Glück zu erlangen, empfand sie den Mangel aller körperlichen Reize; nie konnte sie erwarten, aus einer der Anbetung entspringenden Liebe geheiratet zu werden. Und doch träumte sie von einem Glück dieser Art, von jener Zartheit eines Verhältnisses, wie die damaligen englischen Romane es ihr vorkauften mochten. Die Ungewöhnlichkeit ihrer inneren Anlagen schloß sie von der leichteren Heiterkeit ihrer alltäglichen Umgangswelt ab; sie fühlte sich reifer als die Gleichaltrigen, und gestellte sich daher zu Veltren. So kam Zwiespalt zu Zwiespalt. Die Frohnatur Mutter Kas hatte für Cornelias kompliziertes Wesen nicht das notwendige Verständnis, und ihrem Vater stand sie in einer unglücklichen Mischung von Haß und Eigensinn gegenüber, was ihrer geistigen Unbefriedigkeit entspringen mochte.

Da trat ihr aus Goethes Welt Schloffer entgegen, der Freund und Verwunderer Goethes, der sein Mitgehen im Sinne des neuen geistigen Lebens schon mit Erfolg bewiesen hatte. Jenes romanhafte Ideal ehelichen Glückes konnte Cornelia hier, wie sie wohl wußte, nicht erwarten, denn Schloffer war zu wirklich, zu sehr Mann, um ihr auf solche Art zu begegnen. Er liebte sie rechtchaffen, mit jenem ehrlichen Willen, das ein wahrhaftes Familienglied erstrebt, in dem er selbst sich geborgen fühlen konnte; aber für die Seele Cornelias, die Seele der Frau überhaupt, besaß er nicht jenes zarte Verständnis, da tappte er wie ein Vär und richtete mit all seinem liebevollen Bemühen nur Unheil an. So entglitt ihm Cornelia vom ersten Tage an, und das junge Glück zerfiel, ohne bestanden zu haben. Wie schön hätte es sein können, dort auf dem herrlichen Amtmannsitz in Emmendingen, wo Schloffer wie ein kleiner Fürst walten und sich seinen Neigungen neben den Verwaltungsgeschäften hingeben konnte. Aber als Goethe auf der Durchreise hier einkehrte, sah er schmerzlich, daß zwischen diesen Menschen das Glück der wahren Gemeinschaft fehlte und daß da nicht einmal zu helfen war. Und das zerriß ihm so sehr das Herz, daß er sich nicht mehr überwinden konnte, ihr zu schreiben.

Dabei hatte Goethe gesehen, wie sie bei seinem Erscheinen auflebte. Längst hatte ein Auf und Ab zermürbender Gliedererschmerzen sie ergriffen; ihre Natur versagte, diesen Druck zu überwinden, da sie nirgends den Lichtblick der Erlösung sah; trotz Schloffers Liebe, trotz des geistigen Mittelpunktes, den er aus seinem Haupte machte, trotz ihrer Jugend war das Leben ihr leer geworden. Die Geburt eines Töchterchens hatte kaum ihren geistlichen Zustand beeinflusst, sie verlor vielmehr in völlige Gleichgültigkeit.

Siams günstige Entwicklung.

Nach langen Grenzstreitigkeiten, besonders mit Frankreich, die sich bis in das zwanzigste Jahrhundert hingen und ihm noch 1907 den Verlust von drei Provinzen auf dem Westufer des Mekong kosteten, erfreut sich das Königreich Siam seit zwanzig Jahren eines ungestörten Friedens und einer gesunden Entwicklung. Es verdankt sie dem seit 150 Jahren regierenden Herrschergelecht, das vom General Tschakri 1782 begründet, tüchtige Regenten aufwies wie Maha Mongkut (1852—1868) und besonders Paramindr Maha Tschulalongkorn, dessen lange Regierungszeit (1868—1910) hauptsächlich für die innere und kulturelle Entwicklung des Landes segensreich war. Die Regierung seines ältesten Sohnes Rama VI. (1910—1925) verließ bereits in völligem äußeren Frieden, und dessen Bruder und Nachfolger, der jetzt vierunddreißigjährige König Prajadhipok, beging kürzlich in Bangkok die Neujahrsfeier des Landes des Gelben Ozeans mit besonderer Feierlichkeit, indem er seiner bedeutenden Vorgänger ehrend gedachte. Mit dieser Neujahrsfeier beginnt ein neuer wichtiger Zeitabschnitt in der inneren Entwicklung Siams, die Selbständigkeit in finanzieller und gerichtlicher Beziehung, die durch kürzlich abgeschlossene Verträge von den Vertragsmächten anerkannt worden ist. Die letzten dieser Verträge, mit Belgien und Luxemburg, wurden Ende März unterzeichnet, und damit wurde der letzte der noch bestehenden Konsulargerichtshöfe geschlossen. Frankreich hat auf seine Konsulargerichtsbarkeit in Siam schon 1907 verzichtet, und zwar als Entgelt für die oben erwähnte Abtretung der drei Provinzen; Großbritannien verzichtete 1909. In Zukunft untersteht also kein einziger der in Siam lebenden Europäer mehr der Gerichtsbarkeit eines Konsulargerichts mit europäischen Beisitzern, sondern die gesamte Rechtsprechung ist auf die siamesischen Gerichte übergegangen. Auch der neue siamesische Zolltarif trat Ende März in Kraft. Er sieht eine Anzahl neuer und erhöhter Zölle vor, die dem Lande die Mittel zur weiteren Entwicklung gewähren werden, ohne daß die Bevölkerung mit neuen Steuern belastet wird. Mit Recht beging daher König Prajadhipok die Neujahrsfeier, welche diese verschiedenen Errungenschaften krönte, in besonders feierlicher Weise.

Noch ein letzter Indianer.

In Fort Sill in Amerika ist kürzlich Sisco, eine alte Rothaut, der Letzte aus dem Stamm der Kiowa, achtzig Jahre alt, einer Lungenerkrankung erlegen. Sisco war Sergeant in der amerikanischen Armee und ohne Zweifel der älteste aktive Soldat in U. S. A. Der Staat hatte ihm in Anerkennung für seine langjährigen treuen Dienste eine Villa erbauen lassen; aber Sisco fand daran keinen Geschmack und wollte wie seine Ahnen unter freiem Himmel leben. Wer ihn mitten im Walde traf, wie er über offenem Feuer sein Mahl bereitete, mußte seine königliche Haltung bewundern. Seine langen Haare fielen ihm auf die Schultern; er war eine lebensdicke Gestalt aus einem Buch Coopers. Aber Sisco war nicht so sehr Kämpfer wie ein Mann des Friedens und der Verschönerung. Zahllose Male, besonders im Jahre 1890, verstand er es, mit seiner ungewöhnlichen Veredelmacht die Stämme der Kiowa und Romanachen davon abzubringen, daß sie ihre Feinde und ihre weißen Gefangenen skalpierten. Sisco ließ eine Frau und drei Kinder zurück. Seine Nachkommen haben längst ihre indianische Herkunft verleugnet und üben höchst unromantische Berufe aus.

Auch eine Statistikk.

In Finnland sind die „Länsmänner“ (etwa mit unseren Landräten vergleichbar) verpflichtet, ihrer vorgeordneten Behörde Bericht zu erstatten über die Anzahl des im Laufe eines Jahres innerhalb ihres Bezirkes zur Strecke gebrachten Wildes. Um diesen Rapport drücken sich die Herren „Länsmänner“ verständlicherweise gern herum, da sie infolge mancher Fehlangaben selten stimmen. Als einer dieser Herren drei Jahre lang darüber keinen Bericht erstattet hatte, erhielt er von seiner Dienststelle ein geharnischtes Schreiben und die Aufforderung, binnen drei Tagen den fälligen Bericht zu liefern. Pünktlich lief die Meldung ein. Inhalt lakonisch: „Zehn Hirsche und ein Elefant abgeschossen“. — St. Bürokratie schäumte vor Wut. Rückantwort: „In Finnlands Wäldern leben keine Elefanten. Aufklärung erbeten“. — Der brave Länsmann ließ sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen und schrieb nur: „Der Abschuss des Elefanten hat seine Richtigkeit. Das Tier ist vorchristlichmäßig aus der Luft gegriffen wie alle jährlichen Jagdberichte.“ — St. Bürokratismus hat sich weiter nicht nach diesem Elefanten erkundigt! — ag.

Goethes Schwester.

Zu ihrem 150. Todestag (8. Juni 1777).

Von Bertha Witt.

„Dunkler zerrissener Tag“, schrieb Goethe in sein Tagebuch, als er die Nachricht vom Tode der Schwester bekam. In dem stürmenden Glück jener ersten Weimarer Zeit war es ein Schlag von furchtbarer Gewalt, und er, dem doch ein Gott gegeben, „zu sagen, was er liebt“, verstummte darunter.

Goethes Verhältnis zu seiner Schwester war von einer wunderbaren Art, wie er dergleichen nur einmal erleben konnte. Diese geistigen Wechselbeziehungen, dies herrliche Geben und Nehmen auf beiden Seiten, dies geschwisterliche Aufeinanderangehewesen auch in der Trennung schuf jene Zugehörigkeit, in der sich Blutsverwandtschaft zur höchsten Seelenverwandtschaft steigert. Man wird Cornelia in erster Linie immer aus ihrem Verhältnis zu Goethe heraus betrachten müssen und hier auch den Schlüssel ihres Wesens finden, das in gewissem Sinne, als es dem stürmenden Genius des Bruders nicht mehr folgen konnte, an Goethe zugrunde ging. Während er, alle Hemmungen überwindend, sich frei emporschwang, erlag sie dem Zwiespalt ihrer Natur, die dem Alltag widerstrebt und sich doch an den Alltag gebunden sah.

Als Kinder waren sie ungetrenntlich, teilten sie alles, die Freuden der Kindheit, die Puppentheaterspiele, die Nüchternheit des von dem kühl-verständigen Vater überwachten Unterrichts. Dann kam die Zeit, da das Emporschwimmen des Geistes in Wolfgang die Schwester hinter sich lassen mußte. Aber sie hatte ganz Teil an ihm, und in begehrter Gefolgschaft, die das geistige Erlösungsverk der sich mächtig regenden neuen Zeitströmungen in dem Bruder bewundernd begriff, lauschte sie seinen Feuertönen. Wenn er immer nur von großen Plänen redete, brachte sie ihn geschickt durch ihre Zweifel an seiner Ausdauer dahin, daß er auch an die Ausführungen ging; so zwang sie ihn durch ihren beständigen Antrieb, daß er den „Götter“ in wenigen Wochen niederschrieb. In dieser geistigen Atmosphäre mußte sie den Alltag ihres Lebens umso drückender empfinden. Einem Mädchen ihrer Zeit war der Rahmen, in dem sich ihr Dasein abzuspielen pflegte, eng begrenzt und fast unabänderlich bestimmt; alle geistigen Erwartungen mußte sie in den Kreis der Ehe einordnen oder ihr opfern. Goethe hat uns später die Schwester als ein Wesen geschildert, deren eigentliche Berufung außerhalb der Ehe gelegen hätte, in irgend einer führenden geistigen Stellung; denn sie war ihm eine jener Frauen, von denen er sagte, „sie sollten keinen Mann lieben, denn wir sind es nicht wert“; doch hat er sie in dem Mangel

Zuletzt brachte Schloffer ihr einen seltsamen Gast — den Dichter Lenz, den geistigen Bruder Goethes. Der schöne Bahrsinn loberte schon um diesen seltenen Genius und gaukelte ihm das Bild Cornelias als das einer himmlisch Geliebten vor, nach der er sich geistig verzehrte. Seine Phantasie malte hier ein wunderbares Liebesverhältnis aus, das nie, außer in Lenz' Dichterräumen, bestanden hat. Cornelia aber war nicht mehr fähig, in jene Welt, die ihr als der Schwester Wolfgang immer viel zu leuchtend vor Augen gestanden hatte, zurückzukehren. Noch schenkte sie dem ungeliebten Gatten ein zweites Töchterchen, opferte aber diesem Wesen ihre letzte Lebenskraft. Sie starb in ihrem 27. Jahre. Goethe war es, als sei ihm „eine starke Wurzel, die mich an der Erde hielt, abgehauen worden“. Er wollte ihr ein geistiges Denkmal aufrichten, aber er vermochte es nicht, — der Schmerz verlagte es ihm. Vielleicht hat er auch die Schwester nicht völlig erfährt, wie es ihre Darstellung in Dichtung und Wahrheit zeigen mag. So hilft er sich, ihr Wesen in ein Wort zusammenzufassen, das sie halb erkennt, halb verkennt: „Wunderbare Natur, meine Schwester. Man hätte von ihr sagen können, sie sei ohne Glaube, Liebe und Hoffnung.“

Drei Aphorismen.

Von Werner Julius Hartmann.

Es ist ein tragisches Geschick, daß der gereifte Mensch niemals die Summe der Erfahrungen, die er nach langen Mühen in sich aufgespeichert hat, der kommenden Generation übermitteln kann, sondern diese ohne Ausnahme all das Leid noch einmal durchmachen muß, das zur Erkenntnis führt.

Wir ist heute eine seltsame Erkenntnis aufgegangen. Ich hätte früher wie eine Krankheit von mir abgeschüttelt. Und doch ist es so, daß das tiefste Elend eine Veruhigung verleiht, wie sie selbst bei einer noch hoffnungsschwangeren Ungewißheit nicht möglich ist. Durch das Bewußtsein „Schlimmer kann es nicht mehr werden“, ist wenigstens in dem allgemeinen Nichts wieder ein Boden gewonnen. Es scheint, als ob alles, was dann noch die Seele bestürmt, keine Macht mehr über sie gewinnen kann und draußen bleiben muß, wie friedlose Gesellen vor fest verschlossenen Türen.

Es gibt Menschen, die suchen ihr Heil in nebelhaften Erdfernen; darüber verkennen sie ganz das, was ihnen an Glück schon zu Füßen liegt — und sie nehmen es als Hindernis.

Regierungswechsel in Rumänien.

Auflösung des Parlaments.

Die seit längerer Zeit anhaltenden innenpolitischen Schwierigkeiten haben zu einer Regierungskrise geführt. Die Bemühungen des leitenden Staatsmannes Averescu zur Regierungsumbildung sind an dem Widerstand der rumänischen Parteiführer gescheitert. Infolgedessen überreichte der Ministerpräsident dem König die Gesamtdemission des Kabinetts. Während Averescu dem Ministerrat Bericht erstattete, trat der Minister des königlichen Hauses, Piott, in Bukarest ein und brachte Averescu zur Gegenzeichnung des königlichen Dekrets, durch das Prinz Stirbey beauftragt wurde, eine „Regierung der nationalen Konzentration“ zu bilden. Stirbey ist ein Schwager des Staatsmannes Bratianu.

Stirbey bildete nach kurzer Zeit das neue Kabinett. Er selbst übernahm den Posten des Ministerpräsidenten und des Innenministers und einstweilen auch die Geschäfte des Finanzministers und des Außenministers. Das Parlament wird aufgelöst. Die Neuwahlen finden innerhalb 30 Tagen statt.

Zehn Gebote der Vermögenserklärung.

Von Hugo Meyerheim, Berlin-Grünwald.

1. Wer allein oder mit Ehegatten ein steuerpflichtiges Vermögen von mindestens 51000 Mark besitzt oder vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt erhält, muß die Vermögenserklärung für das Kalenderjahr 1927 bis zum 30. Juni 1927 abgeben.
2. Wertpapiere sind mit halbem Steuerkurs, Grundstücke mit dem festgesetzten Einheitswert, alle übrigen Vermögenswerte des Betriebsvermögens mit dem gemeinen Werte, unter Umständen zum Anschaffungs- oder Herstellungspreise, in Ansatz zu bringen.
3. Sind Maschinen oder dergleichen Einrichtungen in den letzten drei Monaten nach Schluß des Geschäftsjahres nicht benutzt worden, so ist ein Abzug von 30%, aber nicht weniger als der Schrottwert gestattet. Handelt es sich nur um Reparatur, so ist der Abzug verhältnismäßig zu berechnen.
4. Aufwertungsforderungen sind grundsätzlich nur mit 87% anzugeben.
5. Wer Teilhaber einer offenen Handelsgesellschaft ist, hat seinen Anteil nicht zu versteuern, weil die Besteuerung durch die Gesellschaft erfolgt. Dagegen sind Anteile an Aktiengesellschaften, G. m. b. H., Genossenschaften, Einlagen als stiller Gesellschafter als Kapitalvermögen anzugeben.
6. Nicht zum Betriebsvermögen gehörende Bankguthaben und Barmittel, wenn sie insgesamt 1000 Mark übersteigen, sind ebenfalls als Kapitalvermögen aufzuführen, sonst nicht.
7. Desgleichen Lebensversicherungen, sofern sie am 1. Januar 1927 einen Wert von mehr als 5000 Mark hatten, ferner Schuldgegenstände, wenn der gemeine Wert eines Gegenstandes mehr als 1000 Mark oder zusammen mehr als 10000 Mark beträgt. Auch Kunstgegenstände und Sammlungen von erheblichem Wert müssen gemäß § 38 Nr. 10 des Reichsbeurteilungsgesetzes deklarieren werden.
8. Abzugsfähig vom Vermögen ist derjenige Betrag der in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1926 bezogenen Gehälter, Löhne, Kapitalzinsen und ähnlicher Beträge, soweit diese am 1. Januar 1927 noch als Barmittel, Bank- oder Postcheckguthaben vorhanden waren. Dieser Dreimonatsabzug ist überhaupt nur dann gestattet, wenn der Gesamtwert dieser Barmittel 1000 Mark übersteigt, weil dieser Betrag sonst nicht steuerpflichtig wäre.
9. Da nach § 8 des Vermögenssteuergesetzes unter bestimmten Voraussetzungen die Vermögenssteuer nicht erhoben wird, ist dies in der Erklärung anzugeben.
10. Hüte dich im eigenen Interesse, die Werte zu niedrig einzusetzen, denn die Steuererklärung wird voraussichtlich bei der nächsten Veranlagung der Wertzuwachssteuer als Grundlage dienen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Limdberg auf der Rückreise.

Le Havre. Der amerikanische Kreuzer „Memphis“ ist mit Limdberg an Bord in See gegangen. Ein Flugzeuggeschwader gab ihm eine Strecke weit das Geleit. Für die Empfangsfeierlichkeit hat Präsident Coolidge angeordnet, daß 200 amerikanische Flugzeuge unter Führung des „Los Angeles“ Limdberg entgegenfahren sollen.

Schwere Gewitterstürme in Polen.

Warschau. In ganz Polen herrschte furchtbarer Sturm, der scheinbar von schweren Gewittern begleitet war. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind zum größten Teil gestört. Der Schaden ist sehr groß. Besonders stark hat Lodz gelitten. Die Hauptstraße der Stadt war völlig überschwemmt und unpassierbar.

Ein polnischer Bahnhof ausgeraubt.

Warschau. Einbrecher drangen in den Kassenraum des Bahnhofgebäudes Stalmierzycze und raubten aus dem Geldschrank 100 000 Zloty. Noch in derselben Nacht wurde einer der Einbrecher festgenommen. Man fand bei ihm etwa 12 000 Zloty.

Kesselexplosion auf einem Dampfer.

London. Auf dem Dampfer „Belvidere“ ereignete sich eine Kesselexplosion, wobei vier Mann der Besatzung getötet wurden.

Der Rote Frontkämpferbund in Berlin.

Berlin. Am Sonnabend traf der größte Teil der zum Pflanztag in Berlin ausgetretenen Kommunisten aus dem Reich ein und veranfaßte verschiedene Aufzüge durch die Straßen. Den Mittelpunkt des Reichstreffens bildete Sonntag der Aufmarsch im Schillerpark. Der Aufmarsch fand in vollkommener Ordnung statt. In dem Park waren zahlreiche Transparente mit Aufschriften wie „Proletarier aller Länder vereinigt euch“, „Kampf dem Faschismus“, aufgestellt. Nach Vorträgen eines Musik- und Trommelforps wurden von verschiedenen Führern Ansprachen gehalten, in denen zum Kampf gegen die imperialistische Kriegsgesellschaft und zur Verteidigung der russischen und chinesischen Revolution aufgerufen wurde. Die Redner forderten zum Sturz des Bürgerblocks und zur Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung im Bündnis mit Sowjetrußland auf. Erhebliche Zwischenfälle wurden nicht gemeldet.

Oberamtsanwalt Lusi freigesprochen.

Spandau. Vor dem Schöffengericht in Spandau fand ein Strafprozess gegen den Oberamtsanwalt Grafen v. Lusi wegen Beschimpfung der Republik und der Reichsflagge sowie wegen Verleumdung statt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Das Gericht sah zwar als erwiesen an, daß der Angeklagte die Republik und die Reichsflagge beschimpft hatte, verurteilte jedoch das Vorhandensein

der Öffentlichkeit und sprach ihn dieserhalb frei. Wegen der persönlichen Beleidigung des Nebenklägers wurde er zu 100 Mark Geldstrafe bzw. zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Das Verfahren wegen unbefugten Waffenbesitzes wurde eingestellt.

Im Schacht verhaftet.

Frankfurt a. d. Oder. Auf dem Boruffaschacht in Drossen wurde ein Arbeiter beim Begehen eines unbefestigten Arbeitsortes durch hereinstürzendes Deckgebirge verschüttet. Seine Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Einigung mit dem Herzogshaus in Württemberg.

Stuttgart. Die seit einigen Jahren zwischen der württembergischen Regierung und dem herzoglichen Haus Württemberg wegen der Abfindung geführten Unterhandlungen sind nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Es wurde ein Vertrag geschlossen, der die von dem früheren Thronfolger, dem Herzog Albrecht von Württemberg, an der Staat gestellten Ansprüche regelt. Die Vereinbarungen werden in den nächsten Tagen dem württembergischen Landtag vorgelegt werden.

Pfingstbesuch in Doorn.

Amsterdam. Prinzessin Hermine, die Gemahlin des früheren Kaisers, traf mit ihren drei Kindern aus Deutschland kommend in Doorn ein. Pfingstmontag war auch der Besuch der früheren Herzogin von Braunschweig nebst Gatten dort angefaßt.

Schiffsunfall in der Schlei von Amuiden.

Amsterdam. Der holländische Dampfer „Aboniz“ stieß bei der Einfahrt in die Große Schlei bei Amuiden gegen die Klutore, die schwer beschädigt und unbrauchbar wurden. Große Schiffe können zurzeit nicht nach Amsterdam durchfahren; sie müssen schon vor den Schleusen löschen. Der Schaden wird auf etwa 130 000 Mark geschätzt.

Rheinheffen von schweren Unwettern heimgesucht.

Wingen, 7. Juni. Von einem schweren Unwetter wurde der südliche Teil Rheinheffens, vor allem Osthofen, betroffen. Furchtbare Hagelschläge, die mit großer Kälte verbunden waren, gingen nieder. Große Verwüstungen wurden in der Gemarkung Osthofen insbesondere an den Weinbergen angerichtet. Nach einer sofort gemachten Feststellung beträgt der Schaden in den betreffenden Weinbergen etwa 80 bis 100 Prozent. Wie schwer das Unwetter war, geht daraus hervor, daß Telegraphenstämme und Bäume wie Rohre umgeknickt oder entwurzelt wurden. Die Hagelkörner hatten die Größe von Taubeneiern. Auch an den Häusern wurde durch den Sturm schwerer Schaden angerichtet.

Hindenburg-Spende für die Geschädigten.

Der Reichspräsident hat für die durch den Wirbelsturm geschädigten preussischen und ostpreussischen Ortsgemeinden den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Kattowitz, 7. Juni. Am Pfingstsonnabend entgleiste auf der Strecke Stahlhammer-Podzamoc infolge eines Dammrutsches ein Güterzug mit 40 vollbeladenen Kohlenwagen. Die Lokomotive und sämtliche Waggons wurden zerrümmert. Zwei Eisenbahner sind getötet und mehrere andere schwer verletzt worden. Die Strecke ist vollständig gesperrt.

Riesenwaldbrände in Kanada.

Wie aus Toronto berichtet wird, brach im Gebiet der Rouyn-Goldfelder in großer Ausdehnung ein Waldbrand aus. 8 Meilen südwestlich von Rouyn sind die elektrischen Kraftleitungsanlagen und die Telefonverbindungen mit zahlreichen Distrikten unterbrochen.

1/2 Million Autokilometer!

Saalfeld. Der auch als Rennfahrer bekannte Fabrikbesitzer Schaebe-Saalfeld fuhr dieser Tage sein 500 000. Autokilometer. Eine außergewöhnliche automobilitätische Leistung, da das 12 1/2 mal rund um die Erde, am Äquator gefahren, oder die mittlere Entfernung des Mondes, die 400 000 Kilometer beträgt, noch um 100 000 Kilometer übertrifft; bedeutet. An 48 Rennen hat sich Schaebe bisher beteiligt.

„Die Polizei, die regelt den Verkehr“

Eine paradoxe Illustration zu diesem schönen Vers lieferte eine unternehmende Dame bei der Porte Pouchet in Paris. Man war allgemein erstaunt, als plötzlich ein weiblicher Polizist dort Stellung nahm und den Verkehr dirigierte. Die Dame hatte eine elegante Uniform an, die der eines Polizisten gleich und schwang den weißen Stab, dessen sich auch ihre männlichen Kollegen bedienen. Da die Schaffung weiblicher Polizei für Paris in Aussicht genommen ist, so hielt man die uniformierte Dame allgemein für den Vorläufer dieser Truppe und jeder Wagenlenker gehorchte ihr. Der Erfolg war, daß nach zehn Minuten auf dem Platze ein fürchterliches Chaos herrschte und 150 Automobile ineinandergefahren waren. Man holte weitere männliche Polizei zu Hilfe. Die Beamten waren höchst „erfreut“, als sie einen reizvollen Kollegen erblickten und nahmen ihn mit zur Wache. Dort erklärte die Dame, sie heiße Aline Guillard, sei vierzig Jahre alt und habe in der Zeitung gelesen, daß der Polizeipräsident weibliche Polizisten brauche; da sie sich zu diesem Berufe bestimmt fühle, habe sie sich einstweilen etwas einübten wollen. Es stellte sich jedoch heraus, daß Aline erst ganz kürzlich das Gefängnis verlassen hat und zwanzig Jahre aus Paris ausgewiesen ist. Die Polizei brauchte beinahe eine Stunde, um den Verkehr an der Porte Pouchet überhaupt wieder zu ermöglichen.

Sächsisches.

Zur Regierungskrise in Sachsen.

Der Sächsische Zeitungsdienst schreibt: Der von den Regierungsparteien angekündigte Rücktritt der fünf Minister Binger, Dr. Kaiser, Weber, Dr. Wilhelm und Dr. Apelt war bis zum Sonnabendmittag noch nicht erfolgt. Voraussichtlich wird das nun erst nach den Feiertagen geschehen.

In der Presse ist vielfach die Ansicht vertreten worden, daß mit der Einreichung des Rücktrittsgesuches dieser Minister der den Deutschnationalen ausgestellte Beschluß eingeleitet sei. Diese Ansicht wird nicht allenthalben geteilt, und zwar deshalb nicht, weil es in den veröffentlichten Zusagen heißt, daß im Falle einer Nichterfüllung dieser Zusagen „das Kabinett“ zurücktreten wird. Es ist wohl richtig, daß diese Zusagen von der NSDAP nicht mit unterschrieben sind, die Unterzeichner der Zusagen aber haben sich für das Kabinett verpflichtet. Die Nationalsozialisten sind infolgedessen der Meinung, daß der Beschluß, den sie selbst mit unterschrieben haben, erst dann eingelöst wäre, wenn das ganze Kabinett zurücktritt, und sie haben für den Fall, daß nur die bürgerlichen Minister zurücktreten sollten, schon jetzt einen Mißtrauensantrag gegen die neue Regierung angekündigt, die der im Amt verbliebenen Ministerpräsident Heldt etwa nach dem Rücktritt der bürgerlichen Minister neu bilden sollte.

Wie weiter verlautet, haben die Aufwärtler und die Nationalsozialisten im Landtage eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Mittwoch, 8. Juni.

11.15: Wetterdienst und -vorausgabe (Deutsch u. Esperanto). * 15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 16.30—18.00: Nachmittags für die Jugend, Prof. Ottomar Enling, Dresden liest aus dem Gedicht „Der Wirt“, dazu spielt die Dresdener Funfkapelle. * 18.05—18.20: Morfeurfuß. * 18.20—18.30: Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Reg. und Schukat Saupe, Halle a. d. S.: Zum Gedächtnis August Hermann Franckes, dem Gründer der Halle'schen Stiftung. * 19.30—20.00: Wolfg. Schumann, Dresden: Über Lebenskunst. * 20.00: Wettervorausgabe, Zeitangabe. * 20.15: Kammermusikabend. Mitwirk.: Rose Walther, Berlin (Gesang), das Dresdener Streichquartett, Fern. Drehs (Klavier), 1. Sonate für Cello und Klavier (D-Moll). 2. Moderne Lieber. 3. Streichquartett. 4. Der gelbe Vogel, Lieder mit Triobegleitung. * 22.00: Funfpranger. Etwa * 22.10: Pressebericht und Sportfunk. * 22.25—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

13.30—14.00: Glockenspiel der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: S. Pfeiffer: Moderne Erziehungsfragen: Das geistige Erwachen des Kindes. * 16.00: Dr. med. Reinh. Planer: Wie erklärt sich die Wirkung kleiner homöopathischer Arzneigaben? * 17.00: Jugendbühne (Unterhaltungsstunde), Funfprinzessin: Marg. Stiebig. * 17.30—18.30: Berliner Funfkapelle. * 19.05: Oberstudienrat Dr. Michaelis, Halle: Leben und Werk August Hermann Franckes. * 19.30: Nachsfragen des Tages (Geb. Justizrat Prof. Dr. Ed. Heffron). * 20.00: Armin T. Wegner: Die Abenteuer des Auges. Ergebnisse in der deutschen Landschaft (Im Schmelz der Mark). * 20.30: Vortrag. * 21.00: Konzert des Künstlerpaars Mary Lewis-Böhnen und Michael Böhnen. Berliner Funfpranger. * 22.30—23.30: Fröhliche Nachtmusik. Mitwirkende: Kapelle Gerhard Hoffmann. Das „Seitene Oberflächliche Funfquartett“.

Königs-Wusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. * 15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 15.40—16.00: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Der Beruf des Gärtners. * 16.30—17.00: Englisch für Fortgeschrittene. * 17.00—17.30: Die Naturkräfte und ihre technische Verwertung. * 17.30 bis 18.00: Mozart als Singspiellibrettist. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Physik. * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Die Versicherung der Arbeitslosen. * 19.20—19.45: Deutsche Afrikaner. * Ab 21.00: Übertragung aus Berlin. Aus italienischen Opern. * 22.30—23.30: Nachtmusik.

Stettin Welle 252: Gesamtes Berliner Programm.

nun sechs Sitze aufweist und damit stärker ist als die Fraktionen der Demokraten und der Altsozialisten mit fünf bzw. vier Abgeordneten. Auf Grund dieser jetzt eingegangenen Verbindung werden Aufwärtler und Nationalsozialisten für ihre Arbeitsgemeinschaft auch einen Ministerposten verlangen. Es würden dann unter Einschluß der Deutschnationalen sechs Regierungsparteien vorhanden sein, die Anspruch auf Zuteilung von Ministerien erheben. Bei dieser Sachlage dürfte die Regierung der Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der NSDAP, auf einen ihrer beiden Minister zu verzichten, wohl nicht länger aufrecht zu erhalten und mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß der Ministerpräsident die schon erwogene Verringerung der Zahl der Ministerien von 7 auf 6 vornimmt und aus jeder der sechs Regierungsparteien je einen Minister ernannt.

Mit dieser Sachlage werden sich die am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche stattfindenden neuen interfraktionellen Verhandlungen beschäftigen.

Sachsen treibt die Neuordnung der Beamtenbesoldung vorwärts.

Die sächsische Regierung will, wie der „Volkstaat“ mitteilt, die Regelungen der übrigen Länder zu einer Konferenz nach Dresden einladen, auf der die künftige Regelung der Besoldungsordnung der Landesbeamten ermöglicht werden soll. Bekanntlich werden auch die Besoldungsordnungen der Länder neu geregelt werden müssen, wenn die jetzt im Reich geplante Neuregelung durchgeführt ist. Die kurz nach Pfingsten stattfindende Konferenz soll das einheitliche Vorgehen der Länder in dieser Frage gewährleisten.

Ausschluß privater Gewerbetreibender durch Gemeindebetriebe.

Der Ausschluß privater Gewerbetreibender durch Gemeindebetriebe kann nach Urteilen des Reichsgerichtes und des Oberlandesgerichtes Dresden ein Verstoß gegen die guten Sitten sein und die betreffenden Gemeinden den geschädigten Gewerbetreibenden gegenüber zum Schadenersatz verpflichten. Dies wurde insbesondere in einem Falle festgestellt, in dem ein Gemeindeelektrizitätswerk nur Anlagen zum Anschluß zuließ, die seine eigene Installationsabteilung oder besonders begünstigte Installateure ausgeführt oder geliefert hatten, oder für solche Anlagen unangemessen niedrige Anschlußkosten berechnete. Zur Vermeidung u. A. beträchtlich hoher Schadenersatzverpflichtungen wird daher den Gemeinden in einer Verordnung der sächsischen Regierung dringend empfohlen, die Zulassung des privaten Gewerbes zur Ausführung von Installationsarbeiten und Lieferung von Installationsmaterial in einer der Billigkeit entsprechenden Weise zu regeln und zu diesem Zweck bei den Gemeindeelektrizitätswerken aus Vertrauensmännern des elektrotechnischen und Installationsgewerbes sog. Installateurausschüsse zu bilden, die bei der Zulassung und dem Ausschluß von Installateuren sowie sonstigen für die genannten Gewerbezweige bedeutsamen Maßnahmen des Wertes mitzuwirken haben. Bei den Unterwerfen der Aktiengesellschaft Sächsische Werke haben sich solche Ausschüsse bereits bestens bewährt.

Sächsische Landesbühne.

Leitung: Intendant Maximus René. In 22 Städten hat die „S. L.“ im 8. Spieljahr 211 Aufführungen 33 verschiedener Werke herausgebracht. Die höchste Aufführungsziffer erreichte Walter Harlaus „Jahrmart in Dulsnis“ mit 18 Aufführungen, es folgen weiter „Der Raub der Sabinerinnen“ mit 16 und „Faust“ I. Teil mit 13 Aufführungen. In den vorhergehenden Spieljahren waren durchschnittlich 30 Reisetage zu verzeichnen, der Reisetweg betrug durchschnittlich 1300 Kilometer. Dank der Kraftwagenzüge, die die „S. L.“ mit Hilfe der Landesregierung für die Reisen des Personals und den Transport ihrer Bühnen mit Zubehör erbauen ließ, sind im letzten Spieljahr an 108 Reisetagen rund 5700 Kilometer zurückgelegt worden. Die Kraftwagenzüge der „S. L.“ haben sich also trotz Schnee und Eis in größtenteils schwierigen, gebirgigem Gelände bestens bewährt. In Falkenstein i. B. schloß am 29. April das 8. Spieljahr mit einer Aufführung von Paul Hermann Hartwigs vieraktigen Lebensbild „Die Neuberger“. Seit dem Bestehen der „S. L.“ sind bis zu diesem Tage 141 verschiedene Werke zur Aufführung gelangt. Mit den technischen Vorbereitungen ist in den Werkstätten der „S. L.“ zu Oberbau i. Erzgeb. bereits am 2. Mai wieder begonnen worden, das technische Personal wird mit Gehaltsbezügen von Fall zu Fall bis 28 Tage beurlaubt. Dem Darstellenden Personal wurde ein Erholungsurlaub bis zum 14. Juli mit fortlaufendem Gehalt zugewilligt; mit den Vorproben für das 9. Spieljahr wird am 15. Juli begonnen.